

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Beitzelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seltendorf, Neuherrndorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallerisdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Die rumänische Heeresfront beginnt zu weichen.

Der Brückenkopf Baltareti gestürmt. — Straoani eingenommen. — Schwere blutige Verluste der Rumänen, über 3000 Rumänen und Russen gefangen, mehrere Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. — Die zweite und vierte russische Armee weicht ebenfalls zurück. — Anhaltende Feuertätigkeit im Westen, französisch-englische Angriffe erfolgreich abgeschlagen. 20 feindliche Flieger und 4 Fesselballone abgeschossen. — 50 000 Br.-Reg.-Lo. U-Boot-Beute. Die Rasse nach Stockholm von der Entente verweigert.

### Von den Fronten.

#### Der gestrige Abendbericht.

WB. Berlin, 14. August, abends. (Amtlich.) In Flandern und an der Maas Artilleriekampf wechselnder Stärke. In Rumänien beginnt der Feind im Gebirgs- und in der Ebene zwischen Troszul, Putna und Sereth unter dem Druck unseres Angriffs zu weichen.

#### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 14. August. Amtlich wird veröffentlicht:

##### Östlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Pancin in Rumänien erzielten unsere Truppen im Angriff neuerlich Geländegewinn. Südlich des Ostoz-Tales und westlich von Dena verjagte der Feind vergebens, durch starke Gegenstöße eine Aenderung der Kampflage herbeizuführen.

##### Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere Flieger schossen seit vorgestern vier feindliche Flugzeuge ab. Ein italienisches Geschwader besetzte Abilung mit Bomben. Die bedrohten Anlagen blieben unbeschädigt.

##### Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

#### Der Chef des Generalstabes.

### Zur Kriegslage.

#### Westen.

Berlin, 14. August. Wie aus dem französischen Heeresbericht durch die Betonung des starken Artilleriefeuers am Chemin des Dames hervorgeht, stehen neue Angriffe an der Aisne bevor. Der deutsche Heeresbericht meldet gleichfalls von bevorstehenden Angriffen in Flandern und bei Verdun. An den drei genannten Stellen fanden auch Nacherkundungsvorstöße kleiner feindlicher Truppen statt, die sämtlich zurückgeschlagen wurden. Alle Umstände lassen das Losbrechen neuer besonders starker Angriffe gegen unsere Westfront als unmittelbar bevorstehend erscheinen. Wie so viele hundertmal, so werden unsere braven Feldgrauen auch jetzt dem schwersten Sturme siegreich trotzen. Wir können mit volstem Vertrauen in die Zukunft blicken. Einigkeit aber tut not, und die Bevölkerung daheim kann nicht oft genug ermahnt werden, die unvergleichlich gute Stimmung an der Front nicht durch kleinliche Streitigkeiten und unbegründete Klagen zu verderben. In seinem Vertrauen auf den siegreichen Ausgang auch der neuen großen Kämpfe wird sich unser nunmehr bereits durch drei Jahre Weltkrieg gestähltes Volk auch dadurch nicht beeinträchtigen lassen, wenn etwa hier oder da ein Grabenstück dem Feinde überlassen werden oder die Front hier oder da wieder einmal eine kleine

Zurückdrückung oder Einbeulung erfahren sollte. Wir haben in dieser Beziehung Erfahrungen genug, daß das nichts zu bedeuten hat, und unsere bisher so glänzend bewährte Heeresleitung wird sich — des sind wir sicher — auch in Zukunft bewähren.

WB. Berlin, 14. August. In Flandern war an den Brennpunkten der Schlacht an der Küste, sowie nördlich und östlich von Ypern am 13. August das Artilleriefeuer von gewohnter Heftigkeit. Die Engländer versuchten durch überraschend einsetzende Feuerwellen von wechselnder Stärke die deutsche Verteidigung zu erschüttern. In der Gegend von Langemarck und Freezenberg sind englische Angriffsversuche im Keime erstickt. Die beobachteten englischen Ansammlungen, sowie bereitgestellte Tanks wurden unter Vernichtungsfener genommen. Südöstlich von Ypern wurden starke feindliche Truppenverbände beschossen und mehrfach Patrouillen abgewiesen. Am 14. August, 5 Uhr 45 Minuten vormittags, brachte ein rasch durchgeführtes Stoßtruppenunternehmen die Deutschen in den Besitz der Waldstücke südlich Westhoek. Die englische Besatzung wurde in blutigem Nahkampf überwältigt.

An der Arrasfront war ab mittag die Feuertätigkeit heftig. Mehrere nördliche englische Erkundungsvorstöße, die mit starken Kräften beiderseits Hülluch und der Straße Gavrelle-Fresnes unternommen wurden, scheiterten. Deutsche Stoßtruppen drangen nordöstlich Neuve Chapelle in gegnerische Stellungen ein. Ein Minenstollen und mehrere Unterstände wurden gesprengt. Durch sechs feindliche Fliegerbomben auf Lille wurden sechs Zivilisten verletzt und eine Kirche beschädigt.

An der Aisne-Front, sowie in der westlichen Champagne war die Artillerietätigkeit erheblich gesteigert. Die französischen Angriffe auf die neuen deutschen Stellungen am Cornillet scheiterten größtenteils in unserer Sperrfeuer. Was bis in die deutschen Gräben vordringen konnte, wurde im Nahkampf blutig abgewiesen.

Beiderseits der Maas herrschte vom Walde von Avocourt bis Baux seit dem Morgengrauen des 13. August heftiges Artilleriefeuer. Infolge starken Regens flaute es am Mittag kurze Zeit ab, um von 2 Uhr nachmittags ab mit gesteigerter Stärke wieder einzusetzen. Das Feuer hielt die ganze Nacht hindurch an. Unter seinem Schutze versuchten die Franzosen, während der Nacht starke Patrouillen vorzutreiben, die überall durch Abwehrfeuer oder im Nahkampf abgewiesen wurden. Französische Bereitstellungen bei der Höhe 304 wurden unter Vernichtungsfener genommen.

#### Die Kriegsmüdigkeit der Portugiesen.

WB. Berlin, 14. August. Ein vertrauenswürdiges portugiesischer Soldat, der am 17. Juli an der Westfront übergelaufen ist, hat als Grund

seines Ueberlaufes angegeben, daß er keine Lust verspürt habe, für die Entente sein Leben zu verlieren. Anjungs fürchtete er, von den Deutschen erschossen zu werden, da man sich erzählte, die Deutschen ließen keine Gefangenen am Leben, weil sie nicht einmal für ihre eigenen Truppen genügend Lebensmittel hätten. Vor kurzem sei nun ein Mann des Infanterie-Regiments Nr. 7 aus kurzer deutscher Gefangenschaft während eines Gefechtes zurückgekommen und habe erzählt, daß er von den Deutschen im Graben sehr gut behandelt worden sei. Nachdem der Gefangene hiervon Kenntnis erhalten, will er nur auf eine günstige Gelegenheit zum Ueberlaufen gewartet haben. Er meint, daß alle Portugiesen überlaufen würden, wenn sie nur wüßten, daß sie von den Deutschen gut behandelt würden.

#### Osten.

An der Ostfront war nur an einzelnen Stellen die Artillerietätigkeit lebhafter. In der Bukowina und der Moldau erschöpften sich die Russen und Rumänen weiter in vergeblichen Gegenangriffen. So wurde südlich der Suczawa bei Arbora ein schwerer rumänischer Angriff unter großen Verlusten abgewiesen, ferner scheiterten russisch-rumänische Angriffe westlich des Dostana-Tales, sowie zwischen Troszul- und Casinu-Tal, ebenso nördlich Focjani, sowie westlich der Buzaul-Mündung. Die gegnerischen blutigen Verluste waren bemerkenswert hoch. Nördlich des Klosters Lepsa stießen Stoßtruppen der Verbündeten in die rumänischen Gräben vor und töteten mit einem Offizier, 56 Gefangenen, sowie zahlreichen Grabenwaffen in ihre eigenen Gräben zurück.

In der Dobrudscha nahm die beiderseitige Artillerietätigkeit zeitweise große Heftigkeit an.

#### Die bedrängte Moldau-Armee.

WB. Wien, 14. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Die Offensive der Verbündeten führte schon vor Tagen zu einer Situation, die bei weiterer Entwicklung für die russisch-rumänischen Kräfte im Ostteil der Karpathen und deren Vorgelände zu bedeutenden Folgen führen könnte. Die russisch-rumänische Heeresleitung raffte daher alle zur Verfügung stehenden Kräfte zu kräftigen Angriffsstößen zusammen. Trotz erheblichen Aufwandes an Munition und Material und trotz rücksichtslosen Einsatzes von Massen blieb den Russen und Rumänen jeder Erfolg versagt, ohne daß die Offensivitätigkeit der verbündeten Kräfte im Raume nördlich von Focjani hätte aufgehalten werden können. Die aus dem Raume des oberen Putna- und Susita-Tales führenden Verbindungen sind bereits vollkommen abgeschlossen, während der Druck unserer Kräfte im Tale des Troszul unaufhaltbar andauert. Die



operative Lage der an der oberen Putna eingeklinkten feindlichen Kräfte wird in kurzer Zeit ihre Lösung finden müssen. In der Bulowina wurden schwächere feindliche Vorstöße mühelos abgewiesen. Am Zbrucz richtet sich der Russe auf heimatlichem Boden zur Verteidigung ein, und beginnt, mit Aufklärungsabteilungen vorzuziehen.

## Der Krieg zur See.

### Ueber 50000 Brutto-Reg.-Tonnen U-Boot-Beute.

W.B. Berlin, 14. August. (Amlich.) Im Mittelmeer wurden wieder eine große Anzahl Dampfer und Segler mit einem Gesamtumfang von über 50000 Tonnen versenkt. Darunter befanden sich ein großer voll beladener Munitionsdampfer mit Kurs nach Port Said, der nach dem Torpedotreffer mit gewaltiger Detonation in die Luft flog. Von dem bewaffneten italienischen Dampfer „Esplare“ wurde ein 6-Zentimeter-Geschütz erbeutet. Zwei Dampfer wurden aus einem anscheinend nach Saloniki bestimmten Geleitzug herausgeschossen. Ein großer Dampfer mit Kurs auf Marseille wurde torpediert, doch konnte das Sinken nicht festgestellt werden.

Der Chef des Admiralkabes der Marine.

### Mißbrauch neutraler Handelsschiffe durch die Entente.

W.B. Berlin, 14. August. Den deutschen Behörden ist ein Dokument des französischen Kriegsministeriums in die Hand gefallen, das den unzweideutigen Beweis liefert, daß sich die Entente neutraler Schiffe völkerrechtswidrig bediente, um dem deutschen U-Bootkrieg zu begegnen. In dem Schriftstück, das aus Paris am 17. Februar 1917 von der Presseabteilung des französischen Kriegsministeriums an den Generalkommandanten der 7. Region nach Besancon gerichtet ist, heißt es: Es ist verboten, Nachrichten anzudeuten oder zu veröffentlichen über die Zurückhaltung neutraler Schiffe in den verblüdeten Häfen, über ihren Flaggenwechsel und alle anderen infolge der deutschen Seesperre-Erklärung etwa zu ergreifenden Maßnahmen der verbündeten Regierungen. Die Veröffentlichung der folgenden Nachrichten bedarf der vorherigen Genehmigung des Marineministers durch die Presseabteilung: a) Schiffbau in den verblüdeten Ländern, b) Bewaffnung verbündeter oder neutraler Handelsschiffe, wenn die Bewaffnung der letzteren in einem verbündeten Hafen erfolgt. Für den Minister und in seinem Auftrage der Bevollmächtigte der Presseabteilung: P. Mariejoulus. Hier wird also eingestanden, daß neutrale Schiffe in Entente-Häfen bewaffnet und somit dem Angriff deutscher U-Boote ausgesetzt werden sollen.

### U-Boot-Krieg und Lebensmittelknappheit.

W.B. Stockholm, 13. August. Die Mannschaft eines kürzlich in Schweden eingetroffenen Dampfers berichtet, daß ihr Schiff fünf Monate in Stornoway gelegen habe. Es war Anfang Februar mit Weizenladung für Schweden bestimmt eingebracht worden. Die Mannschaft durfte die ganze Zeit das Schiff nicht verlassen, der Kapitän nur zweimal in Begleitung von Soldaten. Die Verpflegung war äußerst knapp. An Fleisch gab es 220 Gramm täglich, Butter und Fett gar nicht, pro Woche aber ein halbes Pfund Marmelade, Kartoffeln und andere Nahrungsmittel gab es überhaupt nicht. Die Leute gaben an, wenn sie nicht hätten fischen können, wären sie verhungert. An Land gab es nichts zu kaufen, kein Zeug, keine Seife, kein Schuhwerk. Die Engländer führten die Knappheit ausschließlich auf die steigende Wirkung des U-Boot-Krieges zurück.

## Deutsches Reich.

Berlin, 15. August 1917.

— Graf Czernin in Berlin. Der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren, Graf Czernin, ist in Berlin eingetroffen, um dem Reichskanzler seinen Gegenbesuch zu machen. Graf Czernin gedenkt, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, zwei Tage hier zu verweilen. Sein hiesiger Aufenthalt dient der Fortsetzung der Besprechungen mit dem Reichskanzler.

— Der Zentrumsabgeordnete Dr. Pfleger gegen die Kriegsentfesselung des Reichstages. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Pfleger, Mitglied des Zentrums und Marinereferent, sprach in seinem oberpfälzischen Wahlkreis bei einer öffentlichen Versammlung in schärfster Weise gegen den Scheidemann-Frieden und gegen die Kriegsentfesselung des Reichstages überhaupt. Er wandte sich ferner gegen die beabsichtigte Parlamentarisierung und erklärte, daß eine Parlamentarisierung im Sinne der Fortschrittler und Sozialisten unrettbar und unermesslich zum Scheinkönigtum führen und infolgedessen bekämpft werden müsse.

— Ein großer Kettenhandel mit Nidel, bei welchem 8000 Kilogramm Nidel verloben wurden, ist durch die Behörden aufgedeckt worden. Nidel ist mit Vesichlag belegt; trotzdem wurde einer Berliner Firma ein großer Posten angeboten. Der Handel erstreckt sich bis nach Newiow, Rammheim, Stettin, Hamburg, Solingen, Remscheid und endlich auch nach Berlin. Es waren 8000 Kilogramm fortwährend hin und her verkauft worden. Als ein Käufer wirkliche Preisung verlangte, stellte es sich heraus, daß statt der 8000 Kilogramm, die immer wieder verkauft worden waren, das

Sager nur noch 4000 Kilogramm enthielt. Die andere Hälfte war unter der Hand veräußert und verkauft worden.

— Erschwähl für Bassermann. Das durch den Tod Bassermanns erledigte Reichstagsmandat im Wahlkreis Saarbrücken soll dem früheren nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Dr. v. Sieber angetragen werden. Herr v. Sieber ist aus dem Reichstage, wo er längere Jahre hindurch eine hervorragende Rolle spielte, ausgeschieden, als er zum Direktor im württembergischen Kultusministerium ernannt wurde.

— Pflege deutsch-bulgarischer Beziehungen. Der Reichsverband der deutschen Presse und der Verein deutscher Zeitungsverleger haben die Vertreter der hervorragenden bulgarischen Tageszeitungen zu einem Besuche nach Berlin und daran anschließend zu einer Reise durch Deutschland eingeladen. Es haben zwölf hervorragende bulgarische Tageschriftsteller ihre Teilnahme an der Besuchsreise zugesagt. Sie werden Donnerstag mit dem Balkanqua in Berlin eintreffen. Die Reise wird sich auf Dresden, Essen, Koblenz und Stuttgart erstrecken und auch einen mehrtägigen Besuch der Westfront einschließen.

— Drauf-Ober-Kanal. Die von den mitteleuropäischen Wirtschaftsvereinen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn gebildeten Donauforschungskommissionen werden anlässlich der Jubiläumerversammlung des bayerischen Kanalvereins in Nürnberg am 3. und 4. September zu einer gemeinsamen Beratung über die Donauforschung, zumal über die Frage des Donau-Ober-Elbe-Kanals und die Schaffung einer neuen Donau-Ärte, zusammenzutreten.

— Der Wechsel in der Leitung des Reichspostamts. So schreibt die „Neue politische Korrespondenz“, angeht, eine Aenderung in der Unterstellung der Reichsdruckerei eintreten zu lassen. Dieses Reichsinstitut untersteht gegenwärtig dem Reichspostamt, obwohl es mit diesem nur sehr geringe Berührungspunkte hat. Nach der ganzen Art der Tätigkeit und des Geschäftsbereiches gehört die Reichsdruckerei in das Ressort des Reichsschatzamtes und müßte diesem unterstellt werden. Dadurch würde eine notwendige und zweckmäßige Vereinfachung geschaffen. Fraendliche Schwierigkeiten entständen durch diese Ressortänderung nicht.

— Hindenburg und die Lokomotivführer. Von den deutschen Lokomotivführern wurde an den Generalfeldmarschall von Hindenburg eine Eingabe gerichtet, in welcher unter Hinweis auf die überaus wichtige Aufgabe der Lokomotive im Kriege die zahlreichen Schwierigkeiten angeführt werden, unter denen sich heute der Dienst der Lokomotive vollzieht und die eine Gefährdung der Erhaltung der Dienstfähigkeit und des Eisenbahnbetriebes befürchten lassen. Außer den hohen Dienstleistungen, die unter den ungünstigsten Begleiterscheinungen des Krieges nicht dauernd ertragen, geschweige denn noch gesteigert werden können, wird besonders über unzureichende Verteilung und Bewerzung, sowie nicht entsprechende Mangelteilung des Lokomotivbeamtenbestandes geklagt. Im Auftrage des Generalfeldmarschalls von Hindenburg hat General Ludendorff der „Bayerischen Staatszeitung“ zufolge auf diese Eingabe geantwortet. In dem Antwortschreiben heißt es u. a.: Ich habe dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten Abschrift mit der Bitte um Prüfung der vorgebrachten Klagen überandt. Es wird Abdruck einer Verfügung des Chefs des Feldbahnenwesens beifolgt, welche die von den Lokomotiv- und Quasiführern angestrebte völlige Gleichstellung mit den übrigen oberen Militärbeamten ausspricht und Ihre Wünsche nimmere voll befriedigen dürfte. — J. A.: Ludendorff.

— Die erwähnte Verfügung des Chefs des Feldbahnenwesens lautet: Zur Behebung von Zweifeln wird bestimmt: Sämtliche dem Feldbahnenwesen angehörenden Lokomotiv- und Quasiführer gehören zu den oberen Militärbeamten und sind in jeder Beziehung als solche zu behandeln. — von Döbershausen.

— Der Reichsanzeiger gibt die Verleihung des königlichen Kronenordens zweiter Klasse an das Mitglied des Reichstages, Geheimen Ratsrat Trimborn bekannt. Ferner enthält der Reichsanzeiger eine Bekanntmachung betreffend Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Holz und Briketts.

— Verräter an der Arbeit. In letzter Zeit sind wiederum Handzettel in Kriegsbetrieben verteilt worden, in denen zum Streik aufgefordert wird. Von der vaterländischen Gesinnung der deutschen Arbeiter wird mit Bestimmtheit erwartet, daß sie den landesverräterischen Anstalten anonymer Heber mit der gebührenden Verachtung antworten und es ablehnen, die Arbeit niederzuliegen, während in Ost und West unsere tapferen Truppen im schwersten Kampfe stehen.

— Kriegervereine und Friedensentscheidung. In einer Meier Kriegervereinsversammlung nahm der Vorsitzende Amtsrat Dr. Garmy gegen die Friedensentscheidung des Reichstages Stellung. Er erklärte, daß der Standpunkt der Reichstagsmehrheit nicht der der Kriegervereinsmitglieder sei: In unserem deutschen Volkshäuserbund sind zurzeit über 3 Millionen waffengeübter Mann vereinigt. Eine derartige Vereinigung deutscher Staatsbürger hat einen Anspruch darauf, gehört zu werden, wenn die Kriegsbilanz aufgemacht werden soll. Doch bei Stellung der Friedensforderungen der deutsche Michel nicht sanft und rückwärtsvoll gegen seine Feinde die Friedensschalmei bläst, sondern, auf die bisherigen Kriegsergebnisse gestützt, im Bewußtsein seiner Kraft mannhafte und selbstbewusste Töne anschlägt, das haben wir von ihm im Namen unserer vielen hunderttausende im Kriege Gebliebenen und Verklümmerten, das haben wir von ihm im Namen der unsanftbar vielen durch den Krieg vaterlos gewordenen deutschen Kinder, im Namen der vielen Kriegerwitwen, im Namen unserer siegreichen Kämpfer, im Namen unserer Selbstachtung zu verlangen. So denken die Millionen gedienter Soldaten, die der deutsche Volkshäuserbund zählt.

## Aus besetzten Gebieten.

Polens Unabhängigkeit und das neue Rußland.

W.B. Petersburg, 13. August. (P. L.-A.) Die polnische Demokratie und das polnische Nationalkomitee haben in Moskau einen politischen Kongreß veranstaltet, an dem Vertreter der intellektuellen Kreise, die keiner politischen Partei angehören, Vertreter sozialer politischer Kreise, sowie viele sozialistische Organisationen teilnahmen. Folgende Organisationen verweigerten die Teilnahme: das demokratische Komitee, das Volksinstitut der Arbeiter, das Komitee der hundert demokratischen polnischen Vereinigungen in der Ukraine, die demokratischen Klubs der revolutionären Fraktion der sozialistischen Partei, die Arbeitervereinigung, die polnische unabhängige Gruppe und die sozialistische und sozialdemokratische Partei Polens und Litauens.

Die vom Kongreß angenommene Entschiedenheit, die Zweifel an der von der vorläufigen Regierung verkündeten Unabhängigkeitserklärung Polens auszurufen, und die in den Debatten zum Ausdruck gekommene Bewertung des Verhältnisses der Regierung zu den laufenden polnischen Fragen haben die polnische Mehrheit tief empört (sagt die P. L.-A.).

## Kleine Auslandsnotizen.

### Rußland.

Blockade von Kronstadt.

W.B. Amsterdam, 14. August. „Handelsblad“ meldet aus Stockholm, daß Kronstadt von 20000 Matrosen und Soldaten, die auf Seiten der Bolschewiki stehen, besetzt ist. Kronstadt wird von der Regierung blockiert, und sie hofft, es in vier bis fünf Wochen einnehmen zu können.

### Drei Sondermissionen der Entente.

Berlin, 14. August. „Rustk Invalid“ berichtet, daß demnächst drei Sondermissionen aus Frankreich, England und Amerika im russischen Hauptquartier eintreffen werden. Die französische Militärsondermission, an deren Spitze General Pau stehen wird, wird an der Neuorganisation des russischen Heeres teilnehmen. Die englische Mission wird die russische Marine organisieren, und die amerikanische wird als Beirat in Verkehrs- und Ausrüstungsfragen tätig sein.

### Der finnische Landtag steht in die Provinz.

Berlin, 14. August. Der finnische Landtag beabsichtigt, demnächst zusammenzutreten und eine finnische Provinzstadt für eine geheime Sitzung zu wählen, da das Helsingforsker Landtagsgebäude durch die russische Regierung besetzt ist.

### Gurlo und Stürmer in Freiheit.

Basel, 14. August. Die „Agence Haas“ bringt folgende Nachrichten aus Rußland: Nach einer Mitteilung des „Kaitin“ wurde General Gurlo wieder freigelassen. Wie die Zeitungen melden, ist der frühere Ministerpräsident Stürmer in Anbetracht seines Gesundheitszustandes gegen eine Kaution in Freiheit gesetzt worden. (Frankf. Stg.)

## England.

### Der Krieg muß gewonnen werden.

Aus Amsterdam wird der „Nationalzeitung“ unter dem 14. August berichtet: Lloyd George hat angekündigt, daß er, falls er gezwungen sein sollte, das englische Parlament aufzulösen, die Neuwahlen unter dem Wahltagewort „Der Krieg muß gewonnen werden!“ ausgeschrieben würde.

### Der deutsche Fliegerangriff auf Southend.

W.B. London, 14. August. (Reuters.) Nach zuverlässigen Berichten sind bei dem letzten Luftangriff auf Southend gestern 82 Personen getötet und 48 verletzt worden.

### Amerikaner gegen Irländer.

Wie Dubliner Zeitungen berichten, sind in den ersten Augusttagen in America 20 Sinnfeiner verhaftet und umfangreiches Druckmaterial beschlagnahmt worden. Es erregt unter den Sinnfeinern große Entrüstung, daß mehr und mehr amerikanische Mannschaften zur Überwachung der irischen Bevölkerung herangezogen werden, um die dort befindlichen britischen Soldaten frei zu bekommen und nach Frankreich zu senden. In letzter Zeit entwickelt sich in Irland ein heftiger Streit über die Dankes, die man als Schergen der Engländer bezeichnet.

## Frankreich.

Was bedeutet die französische Sperre der Schweizer Grenze?

L.-A. Karlsruhe, 14. August. Der „Zürcher Tagesanzeiger“ berichtet, daß wegen der vollständigen Sperre der französischen Grenze in der Schweiz allerhand Gerüchte verbreitet seien. Nach einer Version soll die französische Saloniki-Armee, die nach Unter-Italien geholt worden ist, nimmere nach der französischen Front überführt werden. Nach einer zweiten Version sollen italienische Truppen nach der Westfront gebracht werden, und nach einer dritten wird die Grenzsperrung auf die schwere politische Krise in Frankreich, die im Rücktritt des Präsidenten Poincaré gipfelt, zurückgeführt.

### Poincaré am 14. Juli ausgepfiffen.

Berlin, 14. August. Bis von vertrauenswürdigere Seite gemeldet wird, wurde am 14. Juli, am Tage des französischen Nationalfestes, Poincaré auf dem Wege zur Revue in Longchamps ausgepfiffen und sein Auto



## Provinzielles.

**Breslau, 15. August.** Georg Gothein, der bekannte Parlamentarier der Fortschrittlichen Volkspartei, begeht an diesem Mittwoch die Feier seines 60. Geburtstages. Georg Gothein ist am 15. August 1857 in Neumarkt in Schlesien geboren. Nach Absolvierung des Breslauer Realgymnasiums am Zwinger studierte er auf der Breslauer Universität und der Bergakademie in Berlin. 1880 wurde er Bergreferendar, 1884 Bergassessor. In den nächsten Jahren war er Generalsekretär des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins. Von 1887 bis 1892 stand er im Staatsdienst als Hilfsarbeiter und später als Bergrevierbeamter in Waldenburg und Lomowitz. Von 1893 bis 1901 amtierte er dann als erster Syndikus der Breslauer Handelskammer, um später ganz der politischen Tätigkeit zu leben. In den Reichstag wurde er zuerst gelegentlich einer Ersatzwahl im Jahre 1901 von den Kreise Greifswald-Grinmen gewählt. Während dieser Wahlkreis bis dahin lange Zeit konservativ oder freikonservativ vertreten gewesen war, gelang es Gothein, ihn dem Freisinn zu erobern und bis auf den heutigen Tag zu erhalten. Im Reichstag schloß sich Gothein der Freisinnigen Vereinigung an, in der er namentlich als Gegner des Bülow'schen Zolltarifs hervortrat. Nach dem Zusammenschluß der Linksliberalen ist Gothein in den Geschäftsführenden Ausschuß der Fortschrittlichen Volkspartei berufen worden. Die Bedeutung Gotheins liegt besonders auf volkswirtschaftlichem Gebiete. Nicht nur die engeren Fragen der ihm durch seine frühere amtliche Tätigkeit besonders vertrauten Bergverwaltung, sondern auch die der gesamten Nationalökonomie finden in ihm einen ungemein kenntnisreichen und sachverständigen Beurteiler. Mit Entschiedenheit und Geschick hat er die verfehlte Schutzoll-Politik des Reiches bekämpft und für die Verbesserung unserer handelspolitischen Verhältnisse dankenswerte Anregungen gegeben. Auch als volkswirtschaftlicher Schriftsteller ist er wiederholt mit Erfolg hervorgetreten. Eines seiner bekanntesten Werke ist das „Agrarpolitische Handbuch“, das er 1911 mit mehreren parlamentarischen Kollegen herausgab. Ebenfalls hat er als Tageschriftsteller eine fruchtbare Tätigkeit entwickelt.

**Verstümmeltes.** Festgenommen wurde ein Fleischerlehrling, der zugestandenemal über ein Jahr lang seinem Lehrmeister auf der Goldenen Madegasse Fleisch und Wurstwaren im Werte von zusammen 700 Mark gestohlen und angeblich an unbekannte Personen verkauft hat. — Tödlich überfahren wurde am Montag nachmittag 2 Uhr auf der Matthiasstraße, Ecke Herzogstraße, durch einen Kraftwagen die 27 Jahre alte Verheiratete Ida Rasche. — In der letzten Nacht, etwa um 11 1/2 Uhr, wurde auf der Gartenstraße ein Herr von einem Straßenbahnzuge überfahren. Er trug so von einem Verletzungen davon, daß er das Bewußtsein verlor und es heute vormittag im Wenzel-Handelkrankenhaus, wohin ihn Samariter der Feuerwehr gebracht hatten, noch nicht wiedererlangt hatte. — Mit giftigem Gas vergiftet hat sich in der letzten Nacht in dem Hause Gartenstraße 81 eine unbekannte, den besseren Ständen angehörende Frau. Sie war vor einigen Tagen von auswärts angekommen und hatte sich in dem Hause Wohnung gemietet. Die Tote erklärt in einem zurückgelassenen Briefe, daß sie alles getan habe, damit ihr Tod geheim bleibe. Sie ist etwa 28 Jahre alt gewesen. Sie führte eine braune Reisetasche mit sich, in der man ein Buch mit dem Titel „Schnupft“ und der Widmung „Zur Erinnerung an frohe Stunden und Freundschaft, Deine Claire, Spandau 30. 7. 1917“ fand. Die Wäsche trägt das Zeichen P. S.

**ep. Reichenbach.** In den Felsenpartien der „Forelle“ bei Steinkunzendorf gefährlich abgestürzt ist eine junge Touristin, welche die Felsen ohne Begleitung erklimmen wollte. Sie wurde am Gestein liegend aufgefunden, nachdem sie bereits mehrere Stunden hilflos gelegen hatte.

**N. Neurode.** Verstümmeltes. Tödlich verunglückt ist der auf der Moller-Benzenaustausgrube angestellte Lokomotivführer Emil Bräuner aus Neumühle, so daß er seinen Verletzungen im Knappschafts-Lazarett erlag. — Kreisfeuerwehrverband. Nach dem Verwaltungsbereich des Kreisfeuerwehrverbandes zählt der Verband 23 freiwillige und 1 Fabrikfeuerwehr, ferner gehören zum Verbande 11 Gemeinden und ein Spritzenverband. Die Kasse weist 825,51 M. Einnahmen auf. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt. Zu Abgeordneten für den Bezirksverbandstag wurden gewählt Bürgermeister Dr. Gille (Neurode), Hauptlehrer Eisner (Zudwigsdorf) und Aiofe (Mittelsteine). Redakteur Giel stellte den Antrag, der Bezirksverband Breslau möge beim Landesfeuerwehrverband vorstellig werden, daß dieser beim Minister des Innern erwirke, bei Sr. Majestät zu bitten, zum Feuerwehr-Erinnerungszeichen als dauerndes Gedächtnis an die große Zeit ein Band zu verleihen und den bisherigen Inhabern zu gestatten, es ebenfalls am Bande zu tragen. Auf die vorbildliche Kriegsfürsorge der Neuroder Wehr, welche die Kriegspatenschaftsbeiträge für die Kinder gefallener Mitglieder übernimmt, wurde hingewiesen.

**Zudwigsdorf, Nr. Neurode.** Industrielles. Die hiesige Seidenweberei Gedrüber Bader führt die Seidenweberei nur mit der Hälfte der Beschäftigten weiter, während 50 Stühle für Papierweberei eingerichtet werden.

**Sirischberg.** Der Mord auf dem Standenhofe. Das Landesgericht in Breslau hat die Beschwerde des Justizrats Dr. Mamroth (Breslau) gegen den Beschluß der Strafkammer in Sirischberg, durch den der Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegen den wegen Anstiftung zum Mord verurteilten Landwirt Max Klein abgelehnt worden war, zurückgewiesen. Justizrat Dr. Mamroth hat daraufhin einen neuen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens bei dem hiesigen Landgericht gestellt. In diesem neuen Antrage beruft sich der Verteidiger Max Klein auf die Aussagen eines Kaufm. L., früher in Warmbrunn, jetzt in Görlitz, der gleichzeitig mit dem wegen Mordes verurteilten, im vorigen Jahre im Zuchthaus gestorbenen Bergmann längere Zeit im Sirischberger Gefängnis in Untersuchungshaft gesessen hat. Dieser Zeuge, der sich erst jetzt auf die Zeitungsnachricht von dem letzten Wiederaufnahmeverfahren gemeldet hat, behauptet, daß Bergmann zu ihm im Gefängnis eine ganze Reihe von Aushörungen getan hat, aus denen hervorgeht, daß er die Tat allein aus eigenem Antrieb begangen, und daß er somit seinen Schwager Klein zu Unrecht der Anstiftung bezichtigt habe. Weiter beruft sich der Verteidiger in seinem neuen Antrage auch auf die in den früheren Anträgen und Beschwerden aufgestellten Behauptungen. Man darf gespannt sein, ob diesmal das Gericht dem Antrage auf Wiederaufnahme des Verfahrens stattgeben wird.

**Verunglückt.** Am Montag abend gegen 9 Uhr wollte der Rechnungsrat Spaltowsky von hier über die Schienen der Straßenbahn bei Strauß' Hotel. Dabei beachtete er nicht das Näherkommen eines Straßenbahnwagens, obwohl dessen Führer läutete. Der schon betagte Herr wurde von der Elektrischen angefahren und ungerissen. Er erlitt ernste Verletzungen, die jedoch zum Glück nicht lebensgefährlich sind. Den Führer der Elektrischen trifft an dem Unfälle keine Schuld.

**Goldberg.** Typhus. Im Kreise sind im Verlauf der Brode und der dazugehörigen Mühlgräben zahlreiche Typhusfälle aufgetreten. Zur Verhütung der weiteren Ausbreitung dieser gefährlichen Krankheit ist deshalb für die Dauer der Krankheitsgefahr die Entnahme von Wasser aus der Brode und deren Mühlgräben zum menschlichen Genuß bei Vermeidung der öffentlichen Straßen verboten worden. Solche Krankheitsfälle sind überdies anzeigepflichtig.

**Diegnitz.** Kohlenanfuhr und Goldablieferung! Einem Diegnitzer Geschäftsmann wurde — so wird u. a. dem „Diegn. Tagebl.“ in einem Eingeklagten geschrieben — auf Anfrage wegen Lieferung von Kohle durch Postkarte aus Hindenburg O.S. die Antwort, daß wegen Mangel an Arbeitskräften, Armeelieferungen usw. Kohle nicht zu liefern sei. Unter dieser gedruckten Abjage heißt es in blauem Stempelaufdruck: „Wir erklären uns aber zur Lieferung eines Wagens bei Zahlung des Kaufgeldes in Gold bereit. Kgl. Bergwerksdirektion, Handelsbureau.“ — Also für Gold ist Kohle zu erhalten. Da der Mann Gold nicht besitzt und auch nicht zu beschaffen vermag, bekommt er natürlich auch keine Kohle.

**Wegen Brandstiftung** ist am 12. Juni vom Schwurgericht Diegnitz der frühere Wirtschaftsinспектор August Scholz aus Heidersdorf zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt worden. Seine Revision mit lediglich prozessualer Beschwerde kam am Montag vor dem Reichsgericht zur Verhandlung, wurde aber verworfen.

**Glogau.** Einen empfindlichen Verlust erlitt eine Frau auf dem letzten Wochenmarkt. Ihr Würden von einem Langfinger im Gedränge bei einer Verkäuferin 400 Mark aus der Handtasche gestohlen. Sie war im Begriff, das Geld in ein Bankgeschäft zu tragen, wollte aber gelegentlich des Wochenmarktes noch einiges erst laufen.

**Sprottau.** Das folgenschwere Handgranatenerfolg ist nicht, wie anfänglich sogar einer hiesigen dienstlichen Stelle gemeldet wurde, durch eine benutzte Militärperson, sondern durch den 18jährigen Gutsburgher Grasse auf dem Dominium Schabendorf herbeigeführt worden. In Gegenwart seiner beiden jüngeren Geschwister und der beiden Kinder des Dominialarbeiters Jeller bohrte Grasse an der Granate, die er gefunden haben wollte, solange herum, bis sie explodierte. Grasse wurde sofort getötet und sein achtjähriger Bruder so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb. Die übrigen drei Kinder wurden mit teilweise sehr schweren Verwundungen in das hiesige Kreis-Krankenhaus eingeliefert.

**Grünberg.** Einen Giftmordversuch hat das jugendliche Kindermädchen Veriska von hier an dem 11 Wochen alten Kinde des Oberlehrers W. hier unternommen. Die jugendliche Person mischte dem Kinde Salzsäure in die Milch, um es auf diese Art zu beseitigen. Das Kind schwelte mehrere Tage in Lebensgefahr, bis dann eine Besserung eintrat. Wegen verübten Giftmordes wurde jetzt die verbrochene Kindermädchenin zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

**Oppeln.** Ein Hintertreppen-Roman. Zu der Notiz in letzter Nummer über den verstaubt gehaltenen Mann wird noch ausfüllend geschrieben: Wie ein Hintertreppen-Roman, von deren Vertrieb er hauptsächlich sich ernährte, mutet die Nachricht an, daß ein seit Jahr und Tag verstaubtender Buchhändler aus Oppeln, der zum Heeresdienst eingezogen war, dort in seiner Wohnung auf der Krakauer Straße, wo ihn

seine Gattin die ganze Zeit über verstaubt gehalten, von der Polizei durch einen eigenartigen Zufall entdeckt und verhaftet worden ist. Wie die „Oppelner Nachr.“ melden, hatte der Buchhändler am Ufer einer Badeanstalt in Königsberg i. Pr., als er von dort verschwand, seine Uniform und sonstigen Kleider niedergelegt und so einen Unglücksfall beim Baden vorgetäuscht. Bisher nahm man auch wirklich an, daß er ertrunken sei. Doch konnte seine Leiche nicht gefunden werden. Darüber soll schon länger als ein Jahr verfloßen sein. In dieser ganzen Zeit hat er sich zu Hause in Oppeln, von seiner Frau verstaubt, aufgehalten. Nun wollte es das Schicksal, daß jüngst bei ihm ein Einbruchsdiebstahl verübt wurde. Es gelang ihm, die Diebe, jugendliche Einbrecher, zu fassen. Hierbei hatte er aber die bisher beobachtete Zurückgezogenheit allzusehr aufgegeben, und so fand die Polizei den Flüchtling und nahm ihn fest.

**Neustadt O.S. Waldbrand.** Aus dem Altvatergebirge, 8. August, schreibt man der „Neust. Zeitung“ weiterhin: Per Waldbrand im Altvatergebirge dauert noch an, bedroht die angrenzenden Forsten. Durch einen orkanartigen Sturm wurde nämlich der noch nicht gelöschte Waldbrand im Annaberger Revier von neuem entfacht. Die bisherige militärische Hilfe konnte des Feuers nicht Herr werden, weshalb um Verstärkung derselben angejucht wurde. Es sollen einige Hundert Pioniere aus Krakau auf den Brandplatz entsendet werden. Gefährdet sind alle Reviere bis zum Heidebrünnl und Altvater, fast durchwegs schlagbare Hundertjährige Bestände, dann das Revier des Fürsten Johann von und zu Diehtenstein bis Allersdorf. In dem torfartigen Humus läßt sich eine Brandschneise schwer anzulegen. Ueber die Ursache des Brandes ist noch nichts Bestimmtes ermittelt. Es wurde bisher festgestellt, daß vor dem Brande zahlreiche Weiber im Walde mit Beerenpflücken beschäftigt waren. Einige sollen sich dort Kaffee gekocht und dabei unvorsichtigerweise den Brand verursacht haben. Bemerkenswert ist, daß vor zwanzig Jahren auf derselben Seite durch Windbruch 95 Hektar Wald vernichtet worden sind.

**Kattowik.** Verhafteter Glücksspieler. In den frühen Morgenstunden sind in einem hiesigen größeren Hotel in der Nähe des Bahnhofs vier Personen beim Glücksspiel überrascht und festgenommen worden.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 15. August.

**\* Großer Opern-Abend.** Mit einem besonderen Kunstgenuss wartet am Dienstag den 21. August in der „Gorkauer Bierhalle“ die Deutsche Opern-Gesellschaft „Parfival“ aus Berlin auf. Der Gesellschaft, die nur aus erstklassigen Opernsängern und Opernsängerinnen namhafter Opernbühnen besteht, geht ein sehr guter Ruf voraus, und dürfte daher der Besuch nur zu empfehlen sein.

**\* Gastspiel der Telepathin Helia.** Unsere Leser wird es interessieren, zu erfahren, daß die berühmte Telepathin Helia, die bereits in Bad Salzbrunn mit großem Erfolge gastierte (s. Bericht in vor. Nr. 6. Bl.), auch in unserer Stadt am Sonnabend den 18. August eine Vorstellung geben wird, die sehr viel Interessantes verspricht. Das Nähere besagen die zur Veröffentlichung kommenden Inserate.

**\* Dauerregen.** Nach einem recht schwallen, sonst aber prächtigen Sonnenscheinwetter triebte sich gestern abend in der zehnten Stunde der Himmel, und ein Gewitter zog herauf. Der dasselbe begleitende Regen hat die ganze Nacht — zeitweise recht kräftig — bis in die frühen Vormittagsstunden hindurch angehalten. Durch diese Niederschläge und die der letzten Tage besteht man mehr beste Aussicht, daß auf den fast ausgebrannt gewesenen Wiesen entgegen der früher ausgesprochenen Verfüchtung doch noch einmal ergiebige Grünfütter geerntet werden kann.

**\* Zahl bargeldlos.** Die Steuern sind wieder fällig; zahlt sie, wie auch alle anderen Abgaben an die Stadt, im Wege des bargeldlosen Verkehrs. Ihr helft dabei der Allgemeinheit und der Volkswirtschaft. Die städtische Steuereinnahme unterhält ein Konto bei der Ortskassafasse (Städtische Sparkasse) hier, und diese wieder hat alle Einrichtungen getroffen, die es jedem möglich machen, bargeldlos zu zahlen. Es ist Gelegenheit gegeben, a) durch Postcheck zu zahlen. Postcheckkonto 14 197 der Ortskassafasse (Städtische Sparkasse) Waldenburg beim Postschekamt Breslau. Einzahlungen können von jedermann bei der Post erfolgen. Bei Postcheckkonto-Inhabern ist Ueberweisung von Konto zu Konto als selbstverständlich zu betrachten. b) Wer ein Konto bei der Ortskassafasse oder städtischen Sparkasse hat, zahle durch bargeldlose Ueberweisung auf das Konto der Steuereinnahme. c) Ferner kann bargeldlose Ueberweisung erfolgen durch sämtliche hiesigen Bankanstalten, bei denen die Ortskassafasse Konten unterhält. d) Durch Reichsbank-Ueberweisung auf das Konto der Ortskassafasse. Voraussetzung für eine glatte Abwicklung des bargeldlosen Verkehrs ist, daß bei jeder Einzahlung oder Ueberweisung die Nummer des Steuerzettels usw. und ganz kurz der Zweck der Zahlung angegeben wird. Nichts ist einfacher wie der bargeldlose Verkehr. Dabei nützen wir durch dessen Förderung ungemein dem Vaterlande, und wer wollte das in dieser



schworen Zeit nicht gerne tun? Die schriftliche Erledigung von Zahlungen kostet keinerlei Mühe, im Gegenteil, sie bringt sehr viele Vorteile. Es sei hier nur kurz erwähnt, daß man nicht an die Zahlstunden der Kasse gebunden ist, sich das bei starkem Andrang oft nicht vermeidbare längere Warten daselbst erspart und obendrein für sein Geld bis zur Zahlung noch Zinsen erhält.

**\* Die „kleinen Viehzählungen“.** Aus Berlin wird gemeldet: Nach einer Verordnung des Bundesrats vom 3. August dieses Jahres haben sich die seit dem 1. März 1917 stattfindenden sogenannten kleinen Viehzählungen vom 1. September 1917 an auch auf Flegen und Federvieh (Gänse, Enten und Hühner) zu erstrecken. Bisher war lediglich die statistische Erfassung der Bestände an Pferden, Rindvieh, Schafen und Schweinen vorgeschrieben. Mehrere Bundesstaaten haben für ihr Gebiet schon bisher Flegen, Federvieh, teilweise auch Kaninchen, in die Zählung einbezogen. Die Ausdehnung der Erhebung ist im Interesse möglichst reichlicher und gleichmäßiger Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch und Eiern erforderlich. Die Feststellung der Bestände und Bestandsveränderungen an Federvieh wird es auch erleichtern, den Preisstreiberen auf dem Geflügelmarkt entgegenzutreten.

**\* Verjüngte Viehabschlachtung im Herbst.** Wie das „Berl. Tagebl.“ erzählt, wird die Fleischversorgung im Herbst und Winter 1917/18 bestimmt mindestens im gleichen Maße wie bisher aufrecht erhalten bleiben. Der Viehbestand im Reich ist so groß, daß im Herbst größere Abschlachtungen stattfinden müssen. Die Ernte an Hauptfutter ist nicht so groß, daß der ständig wachsende Viehbestand durchgehalten werden kann.

**\* Das Ergebnis der Hindenburg-Festsammlung bis zum 30. Juni 1917 innerhalb des Königreichs Preußen** beträgt in Zentnern: in Ostpreußen 8003,53, Westpreußen 3412, Brandenburg 3701,90, Pommern 8885,25 (hat seine Sammlungen vorläufig eingestellt), Posen 7512, Schlesien 5958, Sachsen 8885,83, Schleswig-Holstein 5150,18, Hannover 771,04, Hessen-Nassau 4008,88, Westfalen 5535,20, in der Rheinprovinz 8426,59. Im ganzen wurden 72 580,98 Zentner aufgebracht.

**\* Beschlagnahme der Kartoffelernte?** Der neue Präsident des Kriegsernährungsamtes von Walbow, der am Dienstag sein Amt angetreten hat, wird sich, wie verlautet, zunächst mit wichtigen und einschneidenden Maßnahmen zur Sicherung der Kartoffelernte zu beschäftigen haben. Die Beratungen über diesen Gegenstand sollen sofort beginnen. Nach einer Erklärung des Oberbürgermeisters von Halle soll der feste Plan bestehen, die gesamte Kartoffelernte mit Beschlag zu belegen. Jedensfalls ist dabei zu wünschen, daß den Stadtbewohnern der Bezug von Kartoffeln durch Verwandte und Bekannte vom Lande gestattet wird.

**\* Vorläufig keine Beschlagnahme von Obst.** Gegenüber der von Berliner Blättern verbreiteten Nachricht, daß eine Beschlagnahme der Äpfel, Birnen, Pflaumen und Zwetschen unmittelbar bevorstehe, schreibt das „Amtsblatt der Reichsstelle für Gemüse und Obst“: „Die Reichsstelle hält daran fest, daß eine solche Maßnahme nur als äußerstes Notstandsmittel in Frage kommen darf, wenn alle anderen Mittel versagt haben. Wie sich die Verhältnisse in den letzten zwei Jahren auf dem Obstmarkt entwickelt haben, ist es nicht ausgeschlossen, daß mit besonderen Zwangsmahnahmen vorgegangen werden muß. Eine Entscheidung ist aber noch nicht getroffen. Legt man die Verhältnisse des ganzen Deutschen Reiches zugrunde, so haben wir mit einer schlechten Äpfelernte, einer lediglich guten Birnenernte und einer weniger als mittelmäßigen Pflaumen- und Zwetschenernte zu rechnen. Angesichts dieses Umstandes würde auch ohne die jetzige ungestillte Nachfrage nach Obst die Einbedung der Marmeladen-Industrie mit 6 bis 7 Millionen Zentnern Obst bzw. Herstellung der erforderlichen Droschkafrischmittel auf Schwierigkeiten stoßen. Der Frischmarkt kann jedenfalls infolge des großen Bedarfs für die Marmeladen-Industrie nur mäßig beschlachtet werden.“

**\* Verbandsheine für Gemüse und Obst?** Wie Berliner Blätter melden, ist nach dem Vorbilde süddeutscher Staaten zur Abwehr der Hamsterei die Einführung eines Verbandsheines für Gemüse und Obst für das ganze Deutsche Reich geplant. Die Vorbereitungen sind jedoch noch nicht zum Abschluß gekommen.

**\* Keine Versendung von Fruchtmos in Päckchen.** In letzter Zeit hat die Zahl der an deutsche Kriegsernährungsämter in Frankreich gerichteter Päckchen, die Papierhülle mit Fruchtmos enthalten, erheblich zugenommen. Solche Päckchen kommen häufig schon in der Schweiz völlig zerschlagen an und müssen da beseitigt werden. Um die durch diese Päckchen entstehenden Beschädigungen anderer Brieffsendungen fernzuhalten, hat die Postverwaltung nunmehr allgemein die Versendung von Fruchtmos in Päckchenbriefen untersagt. Die Versendung in Postpaketen bleibt unter der Voraussetzung gestattet, daß das Mos in festen und sicher schließenden Behältern gut verpackt ist.

**\* Die Güte des neuen Kornes** wird, so schreibt das „Biegnitzer Tageblatt“, von allen Müllern, die es bisher zu vermahlen hatten, sehr gelobt. Das Korn ist unraffert, gut trocken und gibt aus, das heißt, es gibt reichlich gutes Mehl.

**\* Zahlreiche Stoppelfelder** zeigen sich bereits an vielen Stellen, wo noch vor kurzem wogende Getreidefelder das Auge des Landmannes und Spaziergängers erfreuten. Damit ist das erste Anzeichen des nahenden Herbstes gegeben, wenn auch im übrigen die ganze Natur noch in leuchtiger Sommerpracht und Fülle steht. Aber mit den ersten Stoppelfeldern macht sich auch das Pflückerwerden der Tage wieder bemerkbar. Ohne die Sommerzeit würde dieses schon erheblich mehr in Erscheinung treten. Immerhin merkt man's auch jetzt — besonders an trübten und regnerischen Tagen — bereits, daß die Sonne uns früher verläßt, daß es also so nach und nach wieder „bergab geht“. Aber trotzdem können und wollen wir uns noch einer ganzen Reihe schöner Sommertage erfreuen, ehe der Herbst mit seinen Nebelkleidern und Stürmen herannahet.

**\* Sparsamkeit beim Gebrauch von Leuchtöl.** Amtlicherseits wird hierzu geschrieben: Da bei dem fühlbaren Mangel an Leuchtöl im Hinblick auf die kommenden Wintermonate äußerste Sparsamkeit geboten ist, ersuchen es ratjam, das mit der Bekanntmachung vom 19. März 1917 erlassene Verbot, Petroleum zu Leuchtzwecken abzugeben, nicht schon, wie zunächst vorgezogen war, mit dem 31. August d. J. enden zu lassen, das Verbot vielmehr, soweit es den Absatz an Verbraucher betrifft, noch auf die Zeit bis zum 18. September d. J. einschließlich zu erstrecken. Eine entsprechende Bekanntmachung des Reichskanzlers ist im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden. Das Verbot, Leuchtöl an Wiederverkäufer abzugeben, endet nach wie vor mit dem 31. August d. J. Die Petroleumgesellschaften sind also in der Lage, in der Zeit vom 1. September ab die verfügbaren Petroleummengen auszuführen, so daß die Verbraucher damit rechnen können, gleichzeitig mit dem Uebergang von der Sommerzeit zur Winterzeit, der bekanntlich am 17. September erfolgt, wieder Petroleum zugewiesen zu erhalten.

**\* Reichskanzler Dr. Michaelis** und die männliche Jugendberziehung in Schlesien. Darüber schreibt der „Monatlich. Anzeiger des Christl. Vereins Junger Männer zu Breslau“ in der Augustnummer 1917 folgendes: „Unser Reichskanzler ist, wie wohl bekannt, von 1902 bis 1909 hier in Breslau als Oberpräsident tätig gewesen. Da er aber auch ein Diener des Königs aller Könige ist, stellte er sich bald als freiwilliger Mitarbeiter auch unserem Jugendwerke zur Verfügung. Fast jeden Monat sah man in unserm „Monatlichen Anzeiger“ Vorträge von ihm angesetzt. Wir erwähnen nur diejenigen über Japan und die beiden Vortragsreihen über Staatswissenschaft und Volkswirtschaft. Noch wertvoller war es, wenn er uns das Wort Gottes auslegte. Da gab er uns das, was er mit seinem Gott erlebt hatte.“

**\* Gottesberg.** Vom Stenographenverein. Im Anschluß an die Mitteilung in Nr. 189 des „Wochenblattes“ über den Ausflug des Stenographenvereins „Stolze-Schrey“ sei hiermit richtiggestellt, daß das Endziel des Ausfluges nicht Bismarck, Gashof zum „Eulenkamp“, sondern der Gashof „Dohenzollern“ daselbst ist.

**lo. Gottesberg.** Katholischer Gesellenverein. Die letzte Sitzung des katholischen Gesellenvereins war gut besucht und hielt in derselben der Präses, Kaplan Keil, einen Vortrag über „Die jüngsten Kriegereignisse“, an welchen sich der Gesang verschiedener patriotischer Lieder anschloß. Dem Verein sind wieder mehrere Mitglieder beigetreten.

**# Friedland.** Die Kriegsschlachsbangeellschaft erwirbt hier selbst ein Grundstück, um darauf eine Schlachtabarbeitungsanstalt zu errichten. Ferner wurde ein größeres Gelände zum Anbau von Flachs angekauft.

**\* Zellhammer.** Selbsthilfe gegenüber Felddiebstählen. Als Beerenjäger, von Langwaltersdorf kommend, über die Höhe heraus kamen, hörten sie von weitem ein großes Geschrei. Beim Näherkommen gewahrten sie, daß eine Frau von einem Bauer, der sie in seinem Felde beim Diebstahl ertwischt hatte, geprügelt wurde. Diese Art Selbsthilfe des Landwirts ist gewiss nicht zu billigen, da er jedoch schon öfters von Dieben heimgesucht wurde, so ist seine Erregung verständlich.

**# Altwasser.** Das Eisene Kreuz 1. Klasse wurde dem Gashofler Franz Schmidt von hier verliehen.

**# Seitendorf.** Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde Reservist Willy Wiesner, Sohn des Gutbesizers W. von hier.

**A. Dittmannsdorf.** Verschiedenes. Die Gutbesizer Heinrich Scholz, Ernst Korte und Hermann Böhm sind für den Gemeinbezirk Dittmannsdorf als Helfswachtmänner bestellt und vereidigt worden. — Vergamann Oswald Hanke, Sohn des früheren Webermeisters Hanke hier, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Der bei dem Gutbesitzer Böhm hier beschäftigte Kriegslaufgänger Russe Paul Skutolow ist am Sonntag abend von seiner Arbeitsstelle entwichen.

## Vermischtes.

§ Wenn sie die deutsche Regierung nicht hätten! Eine in Uccle bei Brügge wohnhafte Belgierin schrieb am 10. Februar 1917 an ihren in deutscher Kriegsge-

fangenschaft befindlichen Sohn, einen Bankbeamten, u. a.: „... Hier geht noch immer alles sehr gut, und ich hoffe, daß du wohl auf bist wie wir und es dir an nichts fehlt. Das ist alles, was wir für den Augenblick wünschen können, indem wir das baldige Ende des Krieges erwarten. Ich bin der besten Hoffnung, mein Kind, daß es nicht mehr lange dauert. Alle Welt hat genug vom Kriege; nur die Wucherer möchten, daß er noch recht lange wäre; denn sie machen dabei ihr Glück. Wenn wir nicht die deutsche Regierung hier hätten, wären wir schon lange vor Hunger gestorben.“

§ Wie man vor 80 Jahren auf der Eisenbahn fuhr. Die Einrichtung der deutschen Bahnen vor 80 Jahren war höchst primitiv. Von den Personenzugwagen anfänglich nur die der ersten Wagenklasse ganz geschlossen, die Wagen zweiter Klasse hatten zwar eine feste Bedachung, waren aber an den Seitenwänden nur mit Leinwandvorhängen zum Auf- und Zukleben versehen. Die Personenzugwagen dritter Klasse waren ganz offen. Die Reisenden in dieser Wagenklasse waren daher vielfachen Belästigungen durch die Witterungsverhältnisse, durch Staub und Funken ausgesetzt. In einer Leipziger Zeitung wurden deshalb für Eisenbahnreisende Halbmasken mit Gaze, das Stück für 20 Pfennig, als Schutz gegen Asche und Staub, sowie auch Dampfmaschinen von Gewerbetreibenden angeboten.

§ Großfürst und Tänzerin. Der vom Amte des Generalinspektors der Artillerie abgelegte Großfürst Sergei Michailowitsch erwiderte, russischen Blättern zufolge, die Vorläufige Regierung um die Erlaubnis, nach Petersburg überzufahren. Er will, wie es heißt, die Tänzerin Sticheinstaja, die vielgenannte frühere Gattin des Zaren Nikolaus II., als Gattin heimführen.

## Literarisches.

Kollo-Heft I und II, neueste Hefte der „Musik für Alle“, Verlag Ullstein & Co, Berlin-Wien. Walter Kollo's Name beherrscht seit einiger Zeit die Berliner Presse in einem Maße, wie man es früher kaum für möglich gehalten hätte. An mehreren Bühnen, wie am „Berliner Theater“ und am „Theater am Nollendorfplatz“ wird er dauernd gleichzeitig aufgeführt, alle Welt singt und summt keine auf echten Berliner Ton gemischten Kuplets, Langlieder und Märsche, mit einem Wort fast alle Schläger dieser Bühnenwerke, und auch die Provinz hat sich seiner ohrfälligen Melodien bemächtigt. So dürfte es denn allen Freunden dieser leichten Muse willkommen sein, daß jetzt die „Musik für Alle“ in ihren beiden Kollo-Heften die bekanntesten dieser Stücke der Allgemeinheit zugänglich macht. Gerade die ernste und schwere Zeit, in der wir leben, läßt diesen Ausblick auf heitere Stimmung, wie ihn die Kollo-Hefte zeigen, angebracht erscheinen. Jedes Heft 50 Pfennig.

## Marktpreis.

Freiburg, 14. August. Geleglicher Höchstpreis: Pro 100 kg weißer Weizen 25,50 Mk. Gelber Weizen 25,50 Mk. Roggen 21,50 Mk. Bran-Gerste 23,00 Mk. Futtergerste 23,00 Mk. Hafer 23,00 Mk. Neue Kartoffeln 18,00 Mk. Heu 12,00 Mk. Nichtstroh 6,00 Mk. Stroh 4,50 Mk. Erbsen — Mk. Bohnen — Mk. Butter 1 kg 5,30 Mk. Eier 1 Schuß vom Produzenten 12,00 Mk., vom Wiederverkäufer 13,20 Mk.

## Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn. Donnerstag den 16. August, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde und Feier des hl. Abendmahls; Herr Superintendent Viehler.

Sonntag den 19. August, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls; darauf Unterredung mit der konfirmierten Jugend; Herr Superintendent Viehler.

### Blumenau.

Sonntag den 19. August, vormittags 9<sup>15</sup> Uhr Gottesdienst; Herr Pastor Niedlich; 11<sup>15</sup> Uhr Kindergottesdienst.

### Steingrund.

Sonntag den 19. August, vormittags 7 Uhr Gottesdienst; Herr Pastor Niedlich.

### Katholische Kirchengemeinde zu Charlottenbrunn.

Sonntag den 19. August (Fest Maria Himmelfahrt), früh 6-7 Uhr hl. Beichte; früh 7 Uhr hl. Messe; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt in Charlottenbrunn; nachmittags 1<sup>15</sup> Uhr hl. Segen.

Wochentags früh 7 Uhr hl. Messe in der Interimskirche; 1<sup>15</sup> Uhr hl. Messe im Antoniusstift.

Freitag abends 8 Uhr Kriegsbittandacht und hl. Beichte.

Sonnabends nachmittags 6 Uhr hl. Beichte.

## Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

## Das konzentrierte Licht

# Osram-Azo

Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen:  
**Osram-Azola**  
Gasgefüllt - 25 u. 60 Watt  
Nur das auf dem Glasballon eingetragene Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auerergesellschaft, Berlin O. Ueberall erhältlich



reichen mit dem Befehl: „Du darfst es nicht essen?“ Und glauben Sie wirklich, daß er die ungeheure Kraft der Selbstbeherrschung haben wird, es unberührt zu lassen, zumal wenn er das Bewußtsein in sich trägt: es gehört dir, und dein heiliges Recht ist es, Besitz von ihm zu ergreifen?“

Er trat mit einer ungeduldig heftigen Bewegung vor sie hin und sah sie hart ihre beiden Hände: „Mädchen, ist es denn möglich, daß Du vergessen kannst, wie wir uns geliebt haben? — Brennen Deine Lippen nicht noch von meinen Küffen? Ich kann nicht, kann Dich nicht wieder lassen, nachdem ich Dich endlich wiedergefunden habe! — Ich wollte abreißen, Dich für immer fliehen, aber es übersteigt meine Kräfte. Wohin ich auch ginge, ich müßte doch wieder dahin zurück, wo ich Dich weiß. — Und Du solltest imstande sein, mich aus Deinem Herzen zu reißen wie ein Unkraut aus dem Garten? Das glaube ich Dir nicht, oder Du hast mich einst belogen und betrogen wie noch keine Frau ihren Mann! — Du kommst zu mir, um für einen alten Unkel zu bitten. — Was geht mich der an! Wenn ich etwas für ihn tue, so geschieht das nur Deinetwegen! Lasse ihn endlich aus unserem Verkehr und sprich zu mir ohne Mittelsperson, frank und frei. Willst Du wirklich die Verantwortung auf Dich nehmen, unser ganzes Lebensglück — uns selber einem Phantom aufzuopfern? Nichts liegt zwischen uns, was das Recht hätte, uns zu trennen, nicht Schuld, nicht Ehre — und ich — ich lasse nicht von Dir bis in alle Ewigkeit!“

Sie stand, von Fieberfäulern geschüttelt, unfähig, ihm zu wehren. Wie ein Sturzbad ergossen sich seine heißen Worte über sie und betäubten sie. Erst als er sie jetzt leidenschaftlich umschlang, kehrten ihr das Bewußtsein zurück und die Kraft des Willens. Sie sträubte sich mit aller Macht gegen seine Küsse, sie rang mit ihm, sich frei zu machen.

„Lass mich“, rief sie weinend. „Wie kann ich Dein sein — nie! Ich habe es mir an der Leiche meines Vaters zugeschworen, und ein Eid ist heilig!“

Er gab sie frei, so unvermittelt plötzlich, daß sie taumelte. Sein Atem ging stürmisch, und in seinen Augen glühte ein wilder Born: „Ein solcher Eid, auf falschen Voraussetzungen aufgebaut und in sinnloser Erregung geleistet, ist nichts in meinen Augen. Und er hat auch vor dem da oben keine Gültigkeit, dessen kannst Du versichert sein! Wenn Du aus ihm ein Recht herleiten willst, unser ganzes Dasein zu vernichten, so begehst Du damit ein größeres Verbrechen als Dein Vater mit seiner Schuld. Ich habe groß von Dir gedacht und mich bitter in Dir getäuscht, Du bist nicht einmal imstande, Dich über eine engherzige Buchstabenmoral zu erheben.“

Sant aufschluchzend sank sie in die Knie, das Gesicht in den Händen vergraben. Er stand und sah auf sie nieder mit einem Blick der Qual, aber er streckte nicht die Hand nach ihr aus. „Ich leiste Dir nun auch einen Eid, und der ist gültig, denn ich weiß genau, was ich sage: Nie wieder werde ich Dir mit meiner Liebe zu nahe treten, aber ich werde warten, daß Du zu mir kommst — zeltlebens!“

Dann wandte er sich rasch und ging. Sie hielt ihn nicht zurück, aber sie weinte nicht mehr, und der gespannte Zug war nicht mehr in ihrem Gesicht. Ihr Auge schien aufmerksam in weite Fernen gerichtet, als ob sich ihr von daher langsam etwas Herrliches, Wunderbares nahe, ein Glück, so unfaßbar groß, daß sie nicht wagte, daran zu glauben. Dann aber war es da, das Glück — und nun öffnete sie ihm weit, weit die Tore ihres Herzens. Ein Ton langgehenden Schluchzens drang aus ihrem Munde, und sie streckte die ineinander gerungenen Hände in inbrünstigem Flehen zum Himmel empor: „Er hat mich losgesprochen, mein Gott, und hat gesagt, daß ich auch vor dir nicht gebunden bin! — und ich glaube ihm, mein Gott, ich muß ihm glauben! Denn

ich sehe jetzt, mein Schwur war eine Sünde, mein Leben sollte der Ehre von meines Vaters Schuld gewidmet sein, und ich begann sie mit einem Verbrechen an Lebensglück des Menschen, der es von allen am treuesten mit mir meinte! — Ich bin in die Irre gegangen und ich danke Dir, daß ich umkehren kann, so lange es noch Zeit ist.“

Martin schlug mechanisch den Weg nach dem Dorfe ein. Er fühlte nur das eine: fort, nur fort! Und in diesem Bestreben hing er unwillkürlich an zu laufen und versiel zuletzt in einen wahren Sturmschritt.

Unterwegs traf er Bär, den Lumpenhändler, der seinen Karren mühselig durch den Sand schob. Er war barsüchtig, die Jacke hatte er ausgezogen und Hals und Brust entblößt, und doch rann ihm der Schweiß in hellen Tropfen von der Stirn. Als er jemand eilfertig hinter sich herkommen hörte, hielt er an, trocknete sich mit dem Hemdärmel das Gesicht und blickte Martin erwartungsvoll entgegen. Ach, das war ja der seine Sommergast aus dem Krug. Und in der stillen Hoffnung auf einen Groschen zu einem kühlen Trunk sagte er: „Mächtig heiß heute, Herr Doktor, und delhelmäßig schwer, der Kram, man möcht' vor Durst lappen wie'n Hund.“

„Ja“, erwiderte Martin mechanisch und starrte den Mann wie geistesabwesend an. Er hatte gar nicht gehört, was er sagte, und strebte nur weiter.

Verblüfft sah ihm Lumpen-Bär nach und dachte bei sich: „Der stiert einen ja an, als ob er nicht recht bei Sinnen wäre! — Und wie er rennt! Als ob ihm der Wölfe auf den Faden läße.“

Während Martin weiter eilte, kam ihm plötzlich der mißtrauisch forschende Blick zum Bewußtsein, mit dem ihn der Mann angesehen hatte, und daß der sich ja auch notgedrungen über sein Dahinrasen wundern mußte. Nun mähtigte er seinen Lauf und suchte seine Gedanken zu sammeln.

(Fortsetzung folgt.)

### Tageskalender.

16. August.

1705: \* der Komponist Heinrich Marxhoffer in Bittau († 1861). 1832: \* der Philosoph Wilhelm Wundt in Medarau. 1858: \* der Novellist Arthur Schnitzler in Straubing. 1870: Prinz Friedrich Karl bestieg die Franzosen bei Bionville-Mars la Tour. 1899: † der Chemiker Robert Wilhelm Bunsen in Heidelberg (\* 1811). 1914: Abreise Kaiser Wilhelms zur Armee. 1915: die Armee des Prinzen Leopold von Bayern überschreitet den Bug bei Drohitzyn.

### Der Krieg.

16. August 1916.

Die große Sommerschlacht dauerte mit Unterbrechungen an. Die Engländer gingen nach stärkster Artillerievorbereitung auf der Linie Ovillers-Pozieres, die Franzosen zwischen Guillemont und der Somme im Sturm vor; alle Stürme scheiterten. Südlich der Somme hatten die Franzosen bei Velluy einen Erfolg, indem sie im vordersten deutschen Graben in 500 Meter Breite Fuß fassen konnten. Auch bei Estrees, beiderseits der Maas, und im Chapitrewalde herrschten Kämpfe. — Im Osten wurden heftige Russenangriffe bei Baloge abgewiesen, feindliche Vorstöße nördlich des Dniester blieben erfolglos, ebenso an der Moldawa; die Armee Böhm.-Ermolli hatte schwere Kämpfe bei Pienitz zu bestehen. — Die Italiener suchten zwischen Plava und der Wippach Terrain zu gewinnen, wurden aber zurückgewiesen; ein österreichisches Seeflugzeuggeschwader griff Venedig mit Erfolg an, ein zweites Grado.

## „Die Lawine.“

Ein Roman aus der Gegenwart. Von Anny Wothe. (Copyright 1917 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.)

Nachdruck verboten.

### 31. Fortsetzung.

„Da oben die Steinwand hat plötzlich einen Riß bekommen“, stammelte Lori leichenbläß. „Da oben am Wetterstein“ — und ehe sie es noch ausgesprochen, stieß Frau Gonda einen verzweifelten Schrei aus.

„Die Lawine!“ keuchte sie atemlos. „Sie wälzt sich auf das Jagdhaus zu.“

Sie sahen das weiße, schreckliche Untier der Berge in rasender Schnelligkeit talwärts sausen. Es war, als lärmten tausend wilde Stimmen durcheinander. Es ächzte und krachte weit umher. Gierig schlug das wilde Tier seine weißen Tagen in den grünen Wald, segte ihn fort und wuchtete weiter, immer weiter. Noch einmal ein erzürntes Grollen, ein zerrissenes Echo aus Schroffen und Schründen, und wo der grüne Nadelwald mit dem Jagdhaus gestanden, liegt still und gebändigt das furchtbare Raubtier — eine weite, hohe, zusammengepreßte Schneemasse. Die und dumpf wird die Luft, als sollte der Atem des Lebens mit einem Male stillstehen.

Netzt aber reißt sich Gonda empor und stürzt, von Lori gefolgt, ins Haus.

„Telephoniere sofort nach Mittenwald“, gebot sie, „man möchte unverzüglich eine Hilfskolonne ausrücken und einen Arzt mitsenden. Rufe auch den Prinzen an, vielleicht kann er uns Leute stellen, schnell, schnell, Kind, eile Dich.“

„Mutti, Du glaubst, daß Vater und Michel —“

„Sie wollten ins Naadhaus. Waren sie dort, so sind sie nicht mehr.“

Lori hatte nur ein trockenes Aufschluchzen. War es noch nicht genug, was sie erduldet? Mußten sie den Leidenskelch bis zum Grunde leeren? Sie wukten es auch, wenn der Vater und Michel im Naadhaus gewesen, dann war wohl alle Hilfe umsonst. Da, wo es gestanden, lag schwer und reglos das weiße Riesentier und aus seinem eiffaen Leibe reckten sich Waldbäume, Blöcke und Bretter müß empör.

Sie stürzte an den Arbarat. Die Mutter hatte recht, das war zunächst das richtigste. Danach rief sie die Dienerschaft zusammen und empfahl der Erzieherin Landels Aufsicht. Dann lief sie der Mutter nach, die in der Halle eine dort hängende Jagdioppe ihres Mannes überstreifte und seinen Lodenhut auf das Haupt

stülpte. Das leichte Kleid geschürzt, ein paar schnell angezogene Bergstiefel an den Füßen, rannte sie vor Lori her dem Gutshof zu. Da standen schon die Gutsleute und redeten aufgeregt durcheinander.

„Vorwärts“, gebot Gonda und entriß einem der Arbeiter seinen Spaten. „Euer Herr und sein Sohn waren im Jagdhaus. Wir müssen sehen, daß wir sie retten.“

Entsetzen malte sich in den Mienen der Herumstehenden. Das erschien ihnen kaum möglich. Wen die Lawine erfaßt, der war wohl für immer stumm.

Von der Kapelle her eilten Dieter und Bergitta Gonda und dem Arbeitertrupp aufgeregt entgegen.

Das dumpfe Getöse der zu Tal stürzenden Schneemasse hatte sie in der kleinen Kapelle überrascht, die geradezu wie ein Wunder von der Lawine verschont geblieben. Nicht an der Kapelle vorbei war der weiße Tod gegangen. Dieter und Bergitta, voller Schrecken über das Vernommene, schlossen sich den anderen an.

„Eine Rettung ist ja ganz ausgeschlossen“, flüsterte Dietrich Bergitta verzweifelt zu, auf die Bahn deutend, wo die Lawine niedergegangen.

Immer näher kam man der Unglücksstätte. Keiner sprach ein Wort. Lori, leichenbläß, klammerte sich an Bergitta, die ihr beruhigend zusprach.

„Ist es denn noch nicht genug, was uns auferlegt“, schluchzte das junge Mädchen auf, „muß das Schicksal uns auch noch das Letzte nehmen?“

„Still, still, Kind“, mahnte die ältere Freundin ergriffen. „Noch können wir ja hoffen.“

Aber sie selbst hoffte nichts mehr. Dieter nahm mit Umsicht und Energie die Rettungsarbeiten in Angriff. Fest und klar gab er die nötigen Weisungen, die mit fieberhaftem Eifer ausgeführt wurden.

Das Kleid hochgeschürzt, den verwitterten Filzhut auf dem Blondhaar, stand Frau Gonda mit fast steinernem Gesicht und schäufelte.

Wie ein Mann sah sie aus. Chern, groß und wichtig die Gestalt, kraftvoll die Hand, die den Spaten führte. Von Zeit zu Zeit warfen die arbeitenden Männer einen scheuen und zugleich bewundernden Blick auf die Frau, in deren Anblick kein Zug ihre Gedanken verriet.

Was vermochte das kleine Häuflein der Helfenden gegen die furchtbaren Schneemassen.



Wer darunter lag, der hatte wohl für immer sein Grab gefunden.

Jeder der rastlos Arbeitenden hob zuweilen prüfend den Blick und spähte über den Weg, auf dem die Hilfskolonne von Mittenwald anrückte mußte. Zwei Stunden konnten immerhin vergehen, ehe sie herankam.

Gonda dunkelte es vor den Augen in banger Ungeduld, während sie unentwegt den harten Schnee schaufelte. Die Luft war jetzt wieder rein und klar — nur zuweilen klang es noch wie ein leises grollendes Echo durch Höhen und Tiefen.

Da raste ein Kraftwagen heran. Prinz Ferdinand kam mit einem Teil seiner Leute, um zu helfen.

Gonda grüßte ihn stumm, dann aber arbeitete sie, ohne ein Wort zu sagen, weiter. Lori umklammerte hastig des Prinzen Hand.

„Wie gut, daß Sie da sind“, dankte sie ihm, „ach, wir hoffen ja nichts mehr. Sehen Sie Mutter an. Ist sie nicht schrecklich in ihrer Angst und Verzweiflung?“

Der Prinz warf seine Jagdtoppe ab und griff, wie die anderen, zur Schaufel, und wer ihn die nächste Stunde arbeiten sah, der hätte nicht gedacht, daß er, der sonst so Müde, Prinz Ferdinand war, der sich da um die im Schnee Begrabenen mühte.

Gonda rann der Schweiß in großen Tropfen von der Stirn. Ihr Atem ging keuchend, aber die Hand zitterte nicht.

Jetzt schrie Lori leise auf, die mit Beraitta auch unentwegt den schweren Schnee fortschneufelte. Man war auf die braune Holzabkleidung des Jagdhauses gestoßen.

Einen Augenblick ruhten die Schaufeln der Männer. Ein beängstigendes Schweigen war ringsumher. Wer darunter lag, der war wohl für immer stumm und still.

Nur Gonda schaufelte weiter in fliegender Hast. Nun setzten auch die anderen wieder ein.

Bergitta deutete auf den Weg nach Mittenwald. Die Hilfskolonne rückte an. Zwanzig Mann und ein Arzt waren bald zur Stelle.

Der Prinz und Dieter sprachen mit dem Arzt, der zweifelnd die Achseln zuckte.

Schweigend machten sich die braunen Männer der Heroe an ihre mühselige Arbeit.

Und Gonda dachte: Alles, alles, was ich habe, möchte ich ihnen geben, wenn sie Bernd und Michel finden.

Prinz Ferdinand hielt einen Augenblick erschöpft inne.

„Sehen Sie dort“, flüsterte er Lori erregt zu. „Ist das nicht . . .?“

Ein einziger Schrei durchzitterte die unheimliche Stille. Gonda hatte ihn ausgestoßen.

„Mein einziger Junge“, rang es sich aus ihrer Brust, und sie beugte sich auf die kleine, weißgekleidete Gestalt, die die Männer jetzt

unter Holz und Gestein aus dem Schnee heraus-hoben.

Das kleine weiße Gesicht mit den blonden Haaren, die feucht die schmale Stirn umklebten, war ein klein wenig wie zum friedlichen Schlummer auf die Seite geneigt.

„Doktor, retten Sie mein Kind!“ kam es wie ein trockenes Schluchzen aus ihrer Kehle.

Der Arzt, der sich über das Kind gebeugt hatte, zuckte die Achseln. Zwar stellte er sofort Belebnungsversuche an, aber sein kundiges Auge hatte sogleich erfaßt, daß jede Hilfe zu spät kam.

„Ihr kleiner Sohn, Frau Baronin, hat einen sanften und schnellen Tod gehabt“, sagte er bewegt. „Ein Herzschlag hat ihn hinweggenommen.“

Gonda sah ihn starr an, ohne eine Träne.

„Tot?“ fragte sie dann und sah mit leerem Blick von einem zum anderen. „Nimmermehr soll er mich anlachen mit seinem süßen Blick?“

Den braunen Männern, die den Spaten führten, liefen die hellen Tränen über die rauhen Gesichter, als Gonda sich jetzt über die kleine Leiche warf.

Stumm küßte sie die blassen Lippen, stumm machte sie dem Kind das Zeichen des Kreuzes auf Mund und Stirn. Dann stand sie schon wieder aufrecht.

„Bringt meinen Sohn zur Kapelle“, sagte sie zu Bergitta. „Die Gottesmutter möge ihn in ihren gnädigen Schutz nehmen — ich muß nach seinem Vater suchen.“

Dieter hob die lichte Gestalt des Kindes auf. Bergitta und Lori hielten jedes eine Hand der kleinen Leiche. So trug man den Erben von Schloß Hersau in das winzige Gotteshaus, das die Latwine verschont hatte.

Prinz Ferdinand, auf das tiefste erschüttert, hätte so gern Frau Gonda ein paar Worte der Teilnahme gesagt, aber er brachte keinen Laut über seine Lippen. Die Frau dort, die nach dem furchtbaren Ergebnis soeben wieder den Spaten hob, erschien ihm fast unheimlich in ihrer Größe, und ungeheuerlich dünkte es ihn, daß er jemals so vernissen gewesen, ihrer zu begehren.

Dieter und Lori kehrten von der Kapelle zurück, wo Bergitta dem Kleinen die Totenwacht hielt.

„Glauben Sie, Prinz“, fragte sie schüchtern, „an die Möglichkeit, daß Vater noch lebt?“

Er hatte nicht den Mut, ihr „nein“ zu antworten.

„Bei Gott ist kein Ding unmöglich, Baroness“, sagte er sanft, und leise fügte er hinzu: „Könnte ich doch all das Leid von Ihrer jungen Seele nehmen.“

Dankbar sah Lori zu ihm auf.

„Sie tun ja so viel für mich, Durchlaucht“, meinte sie mit zuckendem Munde, „daß Sie sich mühen, Vater zu befreien. Sehen Sie — was ist das?“

Die Männer schaufelten jetzt schweres Gebälk unter dem Schnee hervor. Einen großen, wie Glas zerplitterten Tisch aus Hirschgeweihen und einen ebensolchen Riesenkroneuchter. Als man den Leuchterkranz vorsichtig hob, sah man darunter ein blaßes Männergesicht mit geschlossenen Augen, dem das Blut aus einer klaffenden Stirnwunde floß.

Der Kroneuchter, der im Augenblick des Unheils über Baron Tappenburg gestürzt sein mußte, hatte ihm wohl im Fallen die Wunde beigebracht, aber die Beweihe hatten ihn doch zugleich geschützt vor dem Druck der Schneemassen.

Gondas Augen hingen festgebannt an dem bleichen Gesicht. Der Spaten war ihrer jetzt kraftlosen Hand entfallen, während die Männer den leblosen Körper des Verschütteten ganz frei legten.

(Schluß folgt.)

### Wir sind allzumal Sünder.

Von E. Kriegerberg.

Nachdruck verboten

(6. Fortsetzung.)

Sie stockte wieder. Ihre Verlegenheit erschütterte und rührte ihn. Wie schön sie noch immer war, trotz der Jahre der Leiden und Not, die hinter ihr lagen! Ja, der große Schmerz ihrer jungen Jahre hatte ihrem Gesicht etwas Heiligtümel, Bergeistertes gegeben, und in ihren Augen lag ein stilles Leuchten, das von einer Seele spricht, die gelernt hat, sich selbst zu überwinden. Er hätte vor ihr niederknien und sie bitten mögen: „Mein Herz hat sich wund gerieben im Zwiespalt mit der Welt, doch lege Deine Hand auf meine Stirn, und ich werde genesen. Du allein kannst mich mit deinem Leben auslösen.“ Aber er stand atemlos und wagte kaum, sich zu bewegen, um ihr neu erwachendes Vertrauen nicht zu verscheuchen. Als sie nicht wußte, wie sie fortfahren sollte, sagte er ernst und schlicht: „Ja — und daß einer den anderen hoch genug achtet, um, unbestimmt um alles, was geschehen ist, ohne Scheu mit ihm als Mensch zum Menschen zu reden.“

Sie schöpfte tief Atem. Ein dankbarer Blick streifte ihn, dann begann sie ohne Umschweife: „Der Rechtsanwalt Stürkes hat vom Onkel als Beistand der Krugwirtin die Freigabe des Landstriches und eine so hohe Entschädigung verlangt, daß Onkel unmöglich darauf eingehen kann, was von der Gegenpartei ja auch sicher beabsichtigt ist, um einen Grund zu gerichtlichen Vorgehen zu haben. Onkel läßt es zum Prozeß kommen, den er bestimmt verlieren wird. Das wäre ja nicht das Schlimmste. Onkel ist vermögens- und Selbangelegenheiten kümmern ihn wenig. Aber Onkel regt sich über die Sache an sich so auf, daß der Arzt mir heute aufs strengste Ruhe für ihn befohlen hat. — Wie aber kann ich ihm Ruhe verschaffen, wenn ihn der Gedanke an diese schreckliche Geschichte Tag und Nacht nicht mehr verläßt?! Ich weiß nicht, was ich anfangen soll in meiner Angst.“

Es war also wieder allein die Sorge um den Onkel, die sie zu ihm trieb. Ein Gefühl der Enttäuschung krieg in ihm auf, und es wurde ihm nicht leicht, jede Bitterkeit aus seiner Stimme zu verbannen: „Was Sie tun könnten? — Ja, da weiß ich auch keinen Rat! Den einzigen Weg, wie die Sache noch niederzuschlagen wäre, habe ich Ihnen gezeigt — können Sie denn nicht den alten Herrn dazu bewegen, noch jetzt nachzugeben? Die Wirtin hatte sich dazu bestimmen lassen, auch mit

einer geringeren Entschädigung vorlieb zu nehmen, wenn ich mit ihr spreche.“

„Nein“, antwortete sie mitlos. „Wenigstens würde es längere Zeit in Anspruch nehmen, den Onkel umzustimmen, als die Krugwirtin Geduld haben würde.“

„Ist Ihr Onkel von jeher so — so cholertischer Natur gewesen?“

Er hat längere Zeit auf schwierigem Posten an der russischen Grenze ausharren müssen und im Verkehr mit Wildbuben und Paschern eine eiserne Strenge nötig gehabt. Die ist dann schließlich in Starrsinn und Menschenhaß ausgeartet, als Wildbube ihm seinen einzigen Sohn erschossen, und seine von ihm vergötterte Frau aus Schreck und Kummer darüber starb. Er hat einen Schlaganfall erlitten, und man mußte damals fürchten, daß er in Irrensin verfallen würde. Erst nachdem er sich hier in der Heimat seiner Frau angekauft und in der Umwandlung des dürren Seidobodens in ein fruchtbares und schönes Besitztum eine neue Lebensaufgabe gefunden hat, sind ihm wieder Kraft und Mut zum Dasein zurückgekehrt, und wenn ihn die Nervenschmerzen nicht plagen, ist er ruhig und umgänglich im Hause und so gütig und anhänglich, so dankbar für jeden Beweis der Liebe und Teilnahme! Nur Scheu und Haß vor der Welt draußen kann er noch immer nicht ablegen. Fremde Menschen fliehen ihm Abneigung, und ich glaube, wohl auch Furcht ein. Er hat immer den Gedanken, daß sie ihm Böses tun. Manchmal meine ich, das ist eine Art Verfolgungswahn bei ihm — Und ein neuer Schlaganfall steht immer als drohendes Schreckgespenst vor ihm. Sein Schicksal tut mir in der Seele weh.“

Martin erfaßte kaum den Sinn ihrer Worte. Er lauschte nur ihrer Stimme, die aus dem Herzen heraus klang, und ihn mit dem alten Zauber bestrahlte. Wie warm sie für den alten Onkel bitten konnte! — — — Früher hatte sie diese Töne für ihn gehabt, jetzt schien das völlig ausgeblüht aus ihrem Gedächtnis.

Sie hatte geendet, und er antwortete ihr nicht. Das befremdete sie und machte sie von neuem besangen. Sie war in ratloser Verlegenheit und endlich brachte sie hervor: „Ich — ich wollte Sie bitten — ich meinte, wenn Sie vielleicht einmal die Güte haben wollten, mit dem Rechtsanwalt Stürkes zu sprechen — Sie allein sind imstande, diese Sache zum Guten für uns zu wenden. Der Onkel hat sich schlimm zu Ihnen betragen, aber Sie sind niemals kleinlich gewesen. Sie werden einem unglücklichen kranken Mann Ihr Mitleid nicht versagen und — wenn Sie es nicht gut mit uns meinten, wären Sie neulich wohl nicht zu uns gekommen.“

„Wenn ich es nicht gut mit Ihnen meinte!“ wiederholte er mit bitter verzogener Munde. „Sie haben recht, aber glauben Sie, daß Ihr Onkel meine Einnischung wünschen oder auch nur dulden wird? Der Mann, dem es ein wahres Verhängnis zu bereiten scheint, mit anderen Menschen zu streiten und zu kratzen.“

„O, die Leute hier haben ihn auch schon viel Ärger bereitet, seine Bäume beschädigt, seinen Obst- und Gemüsegarten geplündert, einen Hund ihm totgeschossen und schlimme Verleumdungen über ihn verbreitet! Freilich wird er nicht wünschen oder gestatten, daß wir uns in seine Angelegenheit mischen, aber muß er denn davon erfahren? — Können wir das nicht im stillen tun?“

„Sie wollen mit mir eine Heimlichkeit teilen? — Mit mir zusammengehen aus Mitleid mit einem Dritten, der mir fremd und eher unangenehm als sympathisch ist, und verweigern mir selber jedes gute Wort? — Die Angst um den alten Mann muß sehr groß sein, wenn Sie das von mir erwarten können.“

Er sah sie mit lobenden Blicken an, vor denen sie die Augen niederschlug. Aber tapfer hielt sie aus: „Die Angst um den alten Mann und — das Vertrauen zu Ihnen.“

„Wissen Sie, was Sie von mir verlangen? Ich soll Seite an Seite mit meinem Glück wandern und nicht wagen, die Hand nach ihm auszustrecken. Würden Sie den Mut haben, einem Hüngrigen ein Stück Brot zu



mobil umringt, weshalb er unfreiwillig zurückkehrte. Man erwartet in diesen Tagen wichtige Ereignisse. (Böf. Ztg.)

**Poincaré an der italienischen Front.**

WZB. Rom, 14. August. (Agenzia Stefani.) Auf Anregung des Königs hat sich Poincaré an die italienische Front begeben, wo er vom Könige empfangen wurde, der ihm einen Flügeladjutanten bis zur Grenze entgegengeführt hatte. Boselli und Sonnino haben sich gleichfalls zur Front begeben. Poincaré wird von Minister Bourgeois und dem Botschafter Banerri begleitet. Bei seiner Ankunft überreichte er dem König die Militärmedaille.

**Holland.**

**Die drohende Welthungersnot. Das Urteil eines Holländers.**

In „Alchanda“ schreibt ein Holländer, er habe in Deutschland gesehen, wie es dort steht, und komme zu dem überraschenden Schluß, daß die Welthungersnot die Entente mehr bedroht als die Mittelmächte. Letztere könnten im Notfall sogar die Neutralen mit Brotgetreide unterstützen. Ich kann meinem Vaterlande und anderen neutralen Völkern nur raten, sich von Amerikas Drohung nicht schrecken zu lassen. Es ist unmöglich, Deutschland während des Krieges auszuhungern. Das sollen wir uns gesagt sein lassen. Aber auch das freie Rußland sollte beachten, daß es nur von England irreflektiert ist.

**Italien.**

**Ein neuer Schritt des Papstes?**

Lugano, 14. August. Wie der römische Vertreter des „Secolo“ erfährt, sollen mehrere neutrale Staaten den Papst neuerdings aufgefordert haben, seinen Einfluß und seine Macht zugunsten einer schnellen Beendigung des Krieges geltend zu machen.

**Letzte Nachrichten.**

**Die Beerdigung der Opfer des feindlichen Fliegerangriffs in Frankfurt a. M.**

Der Frankfurter Magistrat hat beschlossen, die Opfer des Fliegerangriffs vom Sonnabend auf städtische Kosten zu beerdigen.

**von Bethmann-Hollweg siedelt nach München über.**

Nach dem „Lokal-Anzeiger“ wird der frühere Reichskanzler von Bethmann-Hollweg demnächst nach München übersiedeln, um sich dort Kunststudien zu widmen.

**Deutsche Kulturarbeit in Rumänien.**

WZB. Zürich, 13. August. Von rumänischer Seite erfährt die „Neue Züricher Zeitung“ aus Bukarest: Die deutsche Verwaltung hat die vollständige Ordnung in den besetzten rumänischen Gebieten wieder hergestellt. Alle Theater, Kinos und alle Schulen sind wieder geöffnet, auch die Geniarbeit ist sichergestellt. Die politische Apathie der Bevölkerung verwandelt sich in Schadenfreude bei Niederlagen der Russen.

**40 000 englische Bergarbeiter streiken.**

WZB. Rotterdam, 14. August. Nach dem „Rotterdamschen Courant“ meldet „Daily News“, daß 40 000 Bergarbeiter in Lancashire als Protest gegen den Lebensmittelwucher am 2. August die Arbeit niedergelegt haben.

**Die Pässe nach Stockholm werden verweigert.**

Im englischen Unterhause erklärte Bonar Law, es sei für Personen, die im vereinigten Königreich ihren Wohnsitz haben, gesehlich nicht statthaft, ohne Erlaubnis der Regierung mit feindlichen Untertanen eine Konferenz abzuhalten. Die Regierung habe beschlossen, die Erlaubnis zur Teilnahme an der Konferenz nicht zu erteilen. Die Vereinigten Staaten, Frankreich und Italien, mit denen die britische Regierung über den Gegenstand verhandelt habe, hätten dasselbe beschlossen.

erteilen. Die Vereinigten Staaten, Frankreich und Italien, mit denen die britische Regierung über den Gegenstand verhandelt habe, hätten dasselbe beschlossen.

**Pressestimmen zur Stockholmer Friedenskonferenz.**

Berlin, 15. August. (Nicht amtlich.) Zu der Verweigerung der Pässe nach Stockholm seitens der Entente-Staaten schreibt die „Freisinnige Zeitung“: Dieses Verhalten beweist, welche Angst die Entente-Regierungen davor haben, daß ihre Angehörigen die Wahrheit über die Ursachen des Krieges und darüber zu erhalten, wo Kriegslüsterneit und wilde Annexionslust vorhanden ist.

„Germania“ schreibt, die friedensfreundliche Demokratie ist besiegt von der eroberungsflüchtigen Demokratie in den Weststaaten. Eine Fronte der Weltgeschichte wollte, daß es in dem Augenblick geschah, da die des Imperialismus am meisten verschrönten autokratischen Mittelmächte bereit waren, obgleich sie als Sieger dastehen, dem demokratischen Prinzip der Verständigung und des Ausgleiches weit entgegenzukommen.

Nach dem „Vorwärts“ meint „Sozialdemokraten“ in Kopenhagen, damit hätten die Regierungen der Alliierten die Würfel geworfen. Der Kampf sei nicht länger ein Kampf zwischen den Nationen, sondern jetzt nur noch ein Kampf zwischen den kapitalistischen Regierungen, die imperialistische Ziele verfolgen. Die Alliierten setzen den sozialistischen Arbeitermassen jetzt die eiserne Faust entgegen. Sie seien in den Krieg für größere Freiheit und Humanität gegangen und hätten nun in Zwang und Brutalität geendet. Mit dem Entschluß der Alliierten fange ein neues Kapitel des Weltkrieges an.

Der „Vorwärts“ selbst schreibt dazu: Für die deutsche Arbeiterklasse ist mit dieser Handlung eine Situation von ungeheurer Klarheit geschaffen worden, einer Klarheit, der gegenüber es kein Verheiden spielen und kein Kopfschütteln gibt. Die Erkenntnis, deren wir uns jetzt mit jeder Faser bewußt sein müssen, lautet, die westlichen Entente-Staaten sind jetzt entschlossen, den Krieg bis zur Entscheidung durchzuführen. Sie wollen den Krieg nicht beenden, ehe sie ihre Hauptziele und Verschönerungsflüge gegenüber Deutschland durchgesetzt haben. Die Antwort auf die ausgestreckte Friedenshand, so heißt es zum Schluß, ist die erschütternde Vorgefaßt gewesen. In diesem Augenblick gibt es nur eine Möglichkeit, sich unserer Haut zu wehren.

**Eisenbahn-Unglück in Spanien.**

WZB. Madrid, 14. August. (Amtlich.) Zu der Nähe von Bilbao ist ein Sitzzug entgleist, weil die Ausführenden die Schienen in die Luft gesprengt hatten. Dabei wurden fünf Personen getötet und 18 verwundet.

**Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.**

WZB. Großes Hauptquartier, 15. August, vormittags.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.**

Gesteigerte Abwehrwirkung unserer Kampfarbeit in Flandern erzwang für einen Teil des gestrigen Tages ein Nachlassen des feindlichen Beschützens. Die eingesetzten Munitionsmengen entlasteten die Infanterie.

Erst gegen Abend konnte der Feind mit voller Kraft den Generalkampf wieder aufnehmen, der die Nacht hindurch in großer Stärke andauerte.

Durch Angriffe wurden englische Abteilungen, die sich bei Langemarck über den Steenbach vorgearbeitet hatten, aufgerieben.

Hestige Teilangriffe der Engländer südlich von Kreuzenberg und beiderseits von Wooge wurden abgelenkt.

Im Artois verstärkte sich der Artilleriekampf zwischen Gulluch und Lens besonders in den heutigen Morgenstunden.

**Front des Deutschen Kronprinzen.**

Am Chemin des Dames scheiterten bei Cerny mehrmalige Angriffe der Franzosen, die zur Vorbereitung ihres Stoßes starke Artillerie eingesetzt hatten.

Auf den anderen Abschnitten dieser und der Champagnefront kam es zu lebhaften Feuerkämpfen.

Auf beiden Ufern der Maas hielt die vermehrte Artillerietätigkeit, vielfach in Feuerlöcher stärkster Wirkung zusammengefaßt, an. Auch hier wurden gute Ergebnisse der Kampftätigkeit unserer Batterien durch zeitweise Fahmlegung der feindlichen Artillerie erkennbar.

**Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.**

Am Sundgau hielt die Steigerung des gegenseitigen Feuers auch nachts an.

Durch Schneid und Können haben sich die Schlachtfelder unserer Flieger zu wertvollen Angriffswaffen auch gegen Grabenziele und Batterien entwickelt.

In Luftkämpfen, die in Flandern besonders zahlreich waren, und durch Abwehrfeuer sind gestern 20 feindliche Flieger und 4 Jettellballone abgeschossen worden.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.**

Zwischen dem nördlichen Sereth und dem Brucz erhöhte sich die Feuerintensität. Schwäblich von Tarnopol brachen russische Vorstöße, denen Panzerkraftwagen Salt geben sollten, vor unseren Stellungen zusammen.

**Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Joseph.**

Südlich des Protosulales versuchte der Feind durch starke Entlastungsangriffe den Rückzug der zweiten und der vierten Armee zu decken.

Alle Angriffe sind zurückgeschlagen worden. Unsere Truppen drängten über Soveja hinaus nach.

**Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.**

Dem im Berglande zu beiden Seiten der Putna nach Nordosten weichenden Feinde folgten unsere Kolonnen.

Am Rande des Gebirges wurden Stracoani (nordwestlich von Panciu) genommen. Die siegreich vordringende Truppe brachte heftige feindliche Gegenangriffe zum Scheitern.

In der Serethniederung führten deutsche Divisionen den auf dem westlichen Flußufer gelegenen zeh vertheidigten Brückenkopf von Ballareu.

Außer hohen blutigen Verlusten büßte der Russe und Rumäne am Sereth und im Gebirge über 3000 Gefangene, mehrere Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre ein.

**Mazedonische Front.**

Nichts von Bedeutung. Der Erste Generalquartiermeister. Lubenski.

**Wettervorausage für den 16. August:**

Zunehmen aufsteigend und nur schwach nach Regen.

**Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.**

Freiburger Strasse Nr. 23a.  
Vermittlung des An- und Vorkaufs von **Kriegsanleihe** und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst **Uebnahme von Vermögensverwaltungen**, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebnahme des Amtes als **Testamentsvollstrecker**. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

**Lebensmittelfarten.**

In der Woche vom 20. bis zum 26. d. Mts. können gegen Abschnitt Nr. 54 der Lebensmittelfarte empfangen werden: 70 Gramm Griech zum Preise von 4 Pf.

und gegen Abschnitt Nr. 55: 50 Gramm Suppenzergüsse, entweder Suppenmehl oder Sago oder Kartoffelwalgemehl oder 1 Suppenwürfel. Nach Ablauf dieser Zeit verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit. Waldenburg, den 13. August 1917. Der Landrat.

**Der Magistrat.**

- Nieder Hermisdorf, 13. 8. 17. Gemeindevorsteher.
- Ober Waldenburg, 13. 8. 17. Gemeindevorsteher.
- Dittersbach, 13. 8. 17. Gemeindevorsteher.
- Härensgrund, 13. 8. 17. Gemeindevorsteher.
- Neuhain, den 13. 8. 17. Amtsvorsteher.
- Dittmannsdorf, 13. 8. 17. Gemeindevorsteher.
- Seitendorf, 13. 8. 17. Gemeindevorsteher.
- Hilthain, 13. 8. 17. Gemeindevorsteher.
- Neuhain, 13. 8. 17. Gemeindevorsteher.
- Langwaltersdorf, 13. 8. 17. Gemeindevorsteher.
- Waldwasser, 13. 8. 17. Gemeindevorsteher.

**20 Mk. Belohnung für die Ermittlung jedes Felddiebes.**

Mehr als je geben Felddiebstahle Veranlassung zu Klagen. Durch Ehrenfeldhüter und die beamteten Polizeiorgane wird ein Ueberwachungsgebiet organisiert, der aber angesichts des Umfangs der zu beaufsichtigenden Flächen nur wirksam sein kann, wenn auch jede andere einseitige Person sich um die Sicherung und restlose Einbringung der Felddiebstahle bemüht. Der Schutz der Felddiebstahle im 4. Kriegsjahre ist von allergrößter Bedeutung.

Ich warne vor Felddiebstählen und gebe bekannt, daß ich derjenigen Person, die Felddiebe so zur Anzeige bringt, daß die Bestrafung erfolgen kann, eine Belohnung bis zur Höhe von 20 Mark aussetze.

Waldenburg, den 14. August 1917. Der Landrat.

**Aufforderung zur Anmeldung für den vaterländischen Hilfsdienst.**

Dieserjenigen Mannschaften, welche im Jahre 1900 geboren und das 17. Lebensjahr vollendet haben, werden wiederholt aufgefordert, sich sofort im Versicherungsbüro — Rathaus, Erdgesch., rechts — vormittags zwischen 9 und 1 Uhr zu melden, soweit die Meldung bis jetzt noch nicht erfolgt ist.

Waldenburg, den 9. August 1917. Der Magistrat.

**Nieder Hermisdorf.**

Betrifft Erhöhung der Gebäude- und Mobilarversicherungen infolge der durch die Kriegslage gestiegenen Preise.

Die Direktion der Schles. Prov.-Feuersocietät Breslau weist in ihrer Rundverfügung vom 21. 3. und 20. 5. 1917 darauf hin, daß es zur Vermeidung von Nachteilen im Brandfalle für jeden Versicherten notwendig ist, zu prüfen, ob die Versicherungssumme für Gebäude und bewegliches Eigentum noch dem jetzigen Werte entspricht. Wo dies nicht mehr der Fall ist, empfiehlt es sich, bald eine Erhöhung zu beantragen.

Indem ich dies den bei der Schles. Prov.-Feuersocietät Versicherten bekanntgabe, mache ich darauf aufmerksam, daß Anträge auf Erhöhung der Versicherungssummen in der hiesigen Gemeindehauptkasse entgegengenommen werden. Auch wird dafelbst jede gewünschte Auskunft erteilt. Nieder Hermisdorf, 6. 8. 17. Der Gemeindevorsteher.

Abwehrschweine sind zu haben in der Expedition des Waldenb. Wochenblattes.





Tieferschüttet und unerwartet erhielten wir die unendlich traurige Nachricht, daß mein inniggeliebter Gatte, der treusorgende Vater seiner einzigen Tochter, unser guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager,

der Gastwirt

## Franz Hauck,

am 3. August durch Granatsplitter an Kopf und Brust, im Alter von fast 39 Jahren den Heldentod fürs Vaterland erlitt.

Nieder Hermsdorf, den 15. August 1917.

In tiefstem Schmerz:  
**Seine schwergeprüfte Gattin:  
Klara Hauck,**

nebst Tochter Gertrud und Verwandten.

Es ist so schwer doch zu versteh'n,  
Daß wir Dich soll'n nie wiederseh'n,  
Schlafe wohl, Du edles Herz,  
Dir die Ruhe, uns der Schmerz.

## Städtischer Schlachthof. Wurstverkauf.

Donnerstag den 16. August 1917, früh 6 Uhr, findet ein Verkauf von

### Mettwurst

zum Preise von 2,80 Mk. je Pfund gegen Entnahme der Fleischmarken für eine Wochenmenge statt.

Waldenburg, den 15. August 1917.

Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.

## Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 der Verordnung über die Verarbeitung von Obst vom 5. August 1916 (R.-G.-Bl. S. 911) wird in Wiederholung der bereits im Verwaltungswege getroffenen Anordnungen hiermit bestimmt:

§ 1.

Die gewerbsmäßige Verarbeitung von Obst zu Obstwein ist verboten.

Ausnahmen sind nur für die Herstellung von Heidelbeerwein und von Apfelwein zulässig, von Apfelwein nur dann, wenn die Äpfel im frischen Zustande zum menschlichen Genuß nicht geeignet sind. Ueber die Zulassung der Ausnahmen entscheiden die zuständigen Landesstellen, in Preußen die Provinzial- und Bezirksstellen für Gemüse und Obst. Werden Ausnahmen zugelassen, so ist den Unternehmern die Verpflichtung aufzuerlegen, daß die Trester uneingeschränkt der Marmeladenindustrie zuzuführen sind.

§ 2.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften des § 1 werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen belegt. Diese Bestimmungen treten mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Berlin, den 20. Juli 1917.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.  
Der Vorsitzende. gez. von Tilly.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 10. August 1917.

Die Polizei-Verwaltung.  
Dr. Erdmann.

## Nieder Hermsdorf.

VI. Armeekorps. Stello. General-Kommando. Breslau, den 18. Juli 1917. Abt. II Nr. 619/6. 17.

In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß von der einheimischen Bevölkerung an entwichene Kriegsgefangene Lebensmittel verkauft worden sind. Dadurch ist den Gefangenen das Entkommen erleichtert worden. Auf ein solches unwürdiges und staatsgefährdendes Verhalten steht nach der Anordnung vom 18. Juni 1915 — II o Nr. 65068 — schwere Gefängnisstrafe. Die Polizeibehörden sind angewiesen, allen derartigen Verfehlungen unmissverständlich nachzugehen und Verstöße dagegen zur Anzeige zu bringen.

Hierdurch lasse sich jeder gewarnt sein.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 11. 8. 17.

Amtsvorsteher.

## Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Montag den 20. August 1917, nachmittags 6 1/2 Uhr, findet auf dem Übungsplatz beim Feuerwehr-Depot (Mitteldorf) eine Uebung der Reserve-Kolonie Nr. 8 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörige dieser Kolonie, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, pünktlich einzufinden haben.

Gernbleiben von der Uebung ist zur Vermeidung der Bestrafung binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Uebungstermin Befreiung von der Uebung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, 10. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

## Neuzendorf. Spiritusmarken.

Ausgabe der Spiritusmarken für August Sonnabend den 18. August c., vormittags von 9 bis 10 Uhr, im Gemeindebüro an minderbemittelte Familien, bei Vorhandensein von kleinen Kindern im Alter bis 1 1/2 Jahren (vom 1. Januar 1916 an geboren), sowie an arme Kranke, welche durch ärztliches Attest die Notwendigkeit des Bezuges von Spiritus nachweisen. Pünktliche Abholung wird zur Pflicht gemacht. Nicht abgeholte Marken werden anderweit vergeben.

Neuzendorf, 14. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

Hochwald □ J. O. O. F.  
Donnerst. d. 16. 8., ab 8 U.:  
A. □ Schw.-Ver.

Vom Montag den 21. Juli bis  
Ende August sind die  
Sprechstunden nur von  
**10—1 Uhr**  
werktags.

**R. Reibetantz,**  
Zahntechn. Räume,  
Kaiser-Wilhelm-Platz.

## Wassersüchtige!

Nur Hydrojal, amtlich giftfrei be-  
funden, bringt garantiert schmerz-  
lose Entleerung. Anschwellungen  
schwinden, Atem wird leichter,  
Herz ruhig, Druck im Magen ver-  
liert sich. Verlangen Sie g. Rückf.  
kostenfreie resp. Ausl. des Erfind.  
beim Hauptdepot Paradies-Apo-  
thek Nürnberg 2, Postfach 15.

**Viufik-Unterricht,**  
Violine, Klavier, erteilt gegen  
mäß. Honorar **C. Schwenzler,**  
Auenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum.

**1/1 Sekf-, Weiß-  
und Rotweinflaschen**  
kaufen  
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

## Umpfeß-Hüte

in Filz, Velour und Velbel  
werden heute schon ent-  
gegengenommen.  
Neueste Musterformen  
eingetroffen.

**Meta Vogt,** Hofstraße  
Nr. 2.

Idealste Wäscheperiparität!  
**Dauerfragen**  
(Zelluloid u. Imprägn.) in allen  
Formen u. Weiten eingetroffen.  
**Otto Kautz.**

## Kutischer,

tüchtig und zuverlässig, guter  
Pferdepfleger, zum baldigen An-  
tritt gesucht.  
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

## Ein Drechsler,

event. auchhilfsweise, kann sich  
bald melden bei  
**Karl Berner,** Bildhauer,  
Ober Waldenburg.

## Ein kräftiger Bäckerlehrling

kann sich melden; auch solcher,  
welcher schon gelernt hat.  
Johmann's Bäckerei,  
Waldenburg Neust., Blücherstr. 17.

**Junge Putzmacherin sucht**  
Stellung. Zu erfragen in  
der Expedition dieses Blattes.

**Ein Mädchen,** welches zu  
Hause schlafen kann, per  
1. September gesucht.  
Frau Elise Hesse, Freib. Str. 4 a.

## Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,  
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

## Konzert

des  
**Künstler-Trios.**

Dir. Laube.

Sonntags von 11—1 Uhr:

## Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

## Fürstl. Kurtheater Bad

Donnerstag den 16. August:

## Die Schmetterlingsschlacht

Freitag: „Am Teufelsberg.“

# Helia

die bekannte Telepathin kommt  
nach

# Waldenburg.

## Gorkauer Bierhalle.

Am Dienstag den 21. August 1917, abends 8 Uhr:

## Großer Opern-Abend

der Deutschen Opern-Gesellschaft „Parsival“, Berlin.

Eintritt: Reserv. Pl. 2,— Mk., I. Pl. 1,50 Mk., II. Pl. 1,— Mk.

Telephon 423.

Telephon 423.

Waldenburger Berg- und  
Fürstl. v. Plessische Salzbrunner Kurkapelle.

Aufträge für Konzerte, Vereinsfestlichkeiten, Beerdigungsmusiken

usw., in Uniform und Zivil, nimmt gern entgegen

Musikalien-Handlung **Herm. Zipsner,**

Vierhäuser-Platz (Kaiser-Automat).

Telephon 423.

Telephon 423.

## Für Hotels, Gastwirtschaften etc.!

Die auf Grund der Bundesratsverordnung vom 22. März  
1917 erlassene

## Bekanntmachung

der Reichsbekleidungsstelle über die Ver-  
wendung von Wäsche in Gastwirtschaften  
vom 14. Juli 1917

ist als vorchriftsmäßiger Anhang gedruckt, je Stück 20 Pfennige,  
zu haben in der

Geschäftsstelle des „Waldenburger Wappenblattes“.

# Alleinmädchen

für besseren chrstl. Haushalt sucht  
**Schwerin, Berlin, Alte Jacobstr. 172.**

**F**reundliche große Stube, vorn-  
heraus, an einzelne Person  
oder zum Einstellen von Sachen  
zu vermieten und 1. Oktober zu  
beziehen **Scharnhofstraße 1.**

**K**leine Stube 1. September zu  
beziehen **Töpferstraße 18.**

**M**ist. Stubenlogis zu vergeben  
**Bäckerstraße 6, parterre.**

**E**ine Stube 1. Oktober zu be-  
ziehen beim Bäcker-  
meister **Maiwald in Hermsdorf.**

**B**esseres Logis 1. Herren Ober  
Waldenburg, **Chausseestr. 8a.**

## Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

**M**ehrere Stuben per sofort  
zu vermieten.  
**J. Giesche, Schaelstraße 10.**

**3** Stuben im Seitenhaus, event.  
auch einzeln, neu gemalt, so-  
fort oder später zu verm. **Gottes-  
berger Str. 26, II, I., bei Papst.**

**3-Zimmer-Wohnung,**  
part., mit Warmwasserheizung  
und allem Zubehör **Okt. 3. bez.  
Zedlitz, Kirchplatz 5.**

**Herrsch. 6-Zimmer-Wohnung,**  
in modernem, neu erbautem Hause  
mit sämtlichem Beigelaß per bald  
oder später zu vermieten. Nähe-  
res **Auenstraße Nr. 23 b, bei  
Frau Maria Herfort.**

**Stube mit gr. Küche Wasser-  
straße 2 bald zu beziehen.**  
Näh. Auskunft bei **Frau Vogel,  
Wasserstr. 2, bezw. bei Kriebel,  
Cochiusstraße 8, I.**

**Eine schöne 3-Zimmer-Wohnung**  
per 1. Oktober zu beziehen  
**Friedländer Straße 19.**

**2** einzelne Stuben **Mühlenstr. 3**  
mit elektr. Lichtanlage per  
bald zu vermieten.  
**Max Koil, Ring 21.**

**2** einzelne große Stuben 1. Okt.  
zu beziehen **Kristersstraße 7.**

**E**ine Stube per bald oder  
später zu beziehen  
**Freiburger Straße Nr. 12  
und Nr. 17.**

**Zu vermieten und 1. Oktober  
zu beziehen Wohnung, 2  
Stuben und Küche. Gas und  
Elektr. vorhanden. Stallung für  
2 Pferde, Remise und Boden.  
August Nimptsch, Neue Str. 7.**

**E**ine große u. eine kl. einz-  
Stube ist bald oder später  
zu beziehen **Mühlenstraße 30.**

**2** schöne, große Zimmer mit  
Bad, Küche, Entree, elektr.  
Licht und Gas, sofort zu verm.  
**Fr. Wieland, Auenstraße 7.**

**T**rockene, sonnige Kellerstube  
an einzelne Leute zu ver-  
mieten **Töpferstr. 27.**

**K**leine Wohnung **Charlottenbr.  
Str. 1, I, f. bald od. 1. Okt.**  
an ruhige Mieter zu verm. durch  
**F. Fleischer, Auenstr. 24, Eth.**

**E**ine Stube mit Licht **Otto-  
ber zu beziehen.**  
**Anna Henel, Friedl. Str. 35.**

**2** Stuben und Küche zu be-  
ziehen **Mühlenstraße 37.**